Clemenza von Ungarn, Königin von Frankreich

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität

zu

Freiburg im Breisgau

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

vorgelegt von

A. M. Huffelmann.

Berlin und Leipzig
Dr. Walther Rothschild
1911.

Inhalt.

Vorwort 1
I. Clemenzas Jugendjahre und ihre ersten Bewerber 3
II. Clemenza, Königin von Frankreich 24
III. Clemenzas Streitigkeiten mit Philipp V. 29
IV. Clemenzas Aufenthalt in der Provence 58
V. Clemenzas Tod und ihr Nachlaß 65
Anhang 79

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545323_0108

Vorwort.

Das Interesse für die Persönlichkeit Clemenzas von Frankreich und die Lust, ihr Lebensbild zu zeichnen, hat die Lektüre der bekannten Stelle in Dantes Divina Commedia bei mir erweckt. Freilich sind es nur Umrisse des Lebensbildes der Frau auf dem Throne, die ich hiermit veröffentliche. Aber mehr zu geben war kaum möglich. Denn es handelt sich um eine Frau, die weder im politischen Leben noch auf geistigem Gebiete eine hervorragende Rolle gespielt hat, die nur in mittelalterlich charakteristischer Weise eine Reihe von Jahren für die maßgebenden Mächte des beginnenden 14. Jahrhunderts als wertvolles Heiratsobjekt Bedeutung gehabt hat, und die durch ihr eigenartiges Ehegeschick für kurze Zeit wenigstens öfter genannt worden ist. Da darf man sich über den Mangel an chronikalischem Stoffe gar nicht wundern, wenn schon Langlois in der Histoire de France es bedauern mußte, daß die zeitgenössischen Historiker selbst über Philipp den Schönen und seine Söhne so wenig berichten. Erst die neuesten Veröffentlichungen von Coulon und Finke, die allerhand Urkunden und Briefe zutage förderten, ermöglichen es den Lebensgang Clemenzas, wenigstens in den Hauptetappen, zu verfolgen. Das noch ungedruckte aragonesische Material hat mir Professor Finke zur Verfügung gestellt. Barcelona dürfte wohl ganz, Neapel doch wohl in der Hauptsache durch Minieri-Riccio ausgeschöpft sein. Leider war es mir nicht möglich, über etwaige unbekannte Pariser Quellen mich persönlich zu informieren. Doch hat mir durch freundliche Vermittlung von H. Rohde der bekannte französische Geschichtsschreiber E. Berger in entgegenkommendster Weise einige Aufklärung gegeben. Das ungarische Prachtwerk über Bela III. und seine Frau, das eine Wiedergabe der Statue Clemenzas und vielleicht auch sonstige Notizen über sie enthalten soll, war mir nicht zugänglich.

An dieser Stelle möchte ich nicht unterlassen, meinem verehrten Lehrer, Herrn Geheimrat Professor Finke, meinen wärmsten Dank auszusprechen für die Anregungen und Unterstützungen, die er mir im Laufe meiner Studienzeit und insbesondere bei der vorliegenden Arbeit hat zuteil werden lassen.

I.

Clemenzas Jugendjahre und ihre ersten Bewerber.

Die friedlichen Beziehungen zwischen Karl I. von Anjou und dem Reiche waren wegen des Besitzes der Provence und Forcalquiers ernstlich gefährdet. Gregor X., dem der Friede der Mächte, besonders im Interesse der Wiedereroberung des hl. Landes, sehr am Herzen lag, bemühte sich bei Gelegenheit des Lyoner Konzils, 1274, vermittelnd zwischen den beiden Parteien einzugreifen. Als günstige Lösung wurde ein Heiratsprojekt erwogen, das Clemenza, die sechste Tochter Rudolfs von Habsburg, mit Karl Martell, dem ältesten Enkel Karls von Anjou verbinden sollte[1]). Die politischen Verhältnisse der nächsten Jahre förderten diesen Plan aber nicht, und Clemenza wurde 1277 Andreas, dem Herzoge von Slavonien und Kroatien, zur Ehe versprochen[2]). Nach der Schlacht auf dem Marchfelde hielt Karl es für geraten, die Beziehungen zu Rudolf wieder fester zu knüpfen, und sandte Ende des Jahres 1278 Boten nach Deutschland, um noch einmal um die Hand Clemenzas, deren Ehe mit dem jungen Andreas noch

---

[1]) Das Projekt wird in dieser Zeit urkundlich noch nicht bestätigt, doch wird es von mehreren erzählenden Quellen berichtet. Vgl. Kaltenbrunner, Aktenstücke zur Geschichte des deutschen Reiches unter den Königen Rudolf I. und Albrecht I. S. 177. Auch wird in der Verhandlung Nikolaus III., vom 3. Juni 1279, darauf hingewiesen. Kaltenbrunner, Nr. 165.

[2]) M. Schipa, Carlo Martello. Archivio Storico per le Province Napoletane. B. 14 und 15.

nicht vollzogen war, zu bitten. Ein Schreiben Nikolaus III.[3]), das der Bischof Paulus von Tripolis nach Deutschland brachte, unterstützte die Verhandlungen, bei denen die Erörterungen über die Provence als Reichslehn einerseits, als Erbgut der Anjous andererseits[4]), so schwer zu einem befriedigenden Resultate kommen konnten. Als festes Band empfiehlt der Papst eine Ehe zwischen den beiden Häusern. Aber auch dieses Mal wurde das beabsichtigte Ziel noch nicht erreicht. Erst der März des Jahres 1280 brachte die endgültige Beilegung des Streites, indem Rudolf von Habsburg im Namen des Reiches verzichtete und Karl von Sizilien, sowie seine Erben, als Nachkommen der Beatrice mit der Provence belehnte[5]). Des Heiratsprojektes wird dabei keine Erwähnung getan, doch ist der Ehedispens schon am 23. Januar 1280 erteilt[6]).

Am 8. Januar 1281 verließ Clemenza Wien; nach Sitte der Zeit wurde sie nach Neapel an den Hof ihrer zukünftigen Schwiegereltern gebracht, damit sie hier in ihrer neuen Heimat aufwachse. Da der Nachfolger Nikolaus III. noch nicht gewählt war, so erließ das Kardinalskollegium ein Schreiben[7]) an die italienischen Fürsten, die Prinzessin auf ihrer Durchreise zur Hochzeit ehrenvoll aufzunehmen. In Bologna wurde die kleine Braut von den Abgesandten Karls I. feierlich empfangen; ein kurzer Aufenthalt an dem Hofe des neuerwählten Papstes Martin IV. unterbrach die Reise. Im Castello dell' Uovo wuchs sie mit den Kindern Karls von Salerno auf und hat gewiß von den Fenstern dieses Schlosses die Seeschlacht mit angesehen, die den Vater Karl Martells in die aragonesische Gefangenschaft führte[8]). Wahrschein-

[3]) Kaltenbrunner, l. c. Nr. 162. Vgl. auch Böhmer-Redlich, Regesta Imperii VI zu den Jahren 1278—1280.

[4]) Karl I. hatte Beatrice, die dritte Tochter Raimund Berengars, des Grafen von der Provence, geheiratet, die von diesem zur Erbin des Landes eingesetzt war.

[5]) Kaltenbrunner, l. c. Nr. 222.

[6]) Kaltenbrunner, l. c. Nr. 209.

[7]) Martène et Durand, Veterum Scriptorum et Monumentorum Amplissima Collectio, B. II, S. 1278.

[8]) Am 24. Juni 1285 besiegte Ruggiero da Loria den Kronprinzen in offener Seeschlacht.

lich wurde die Hochzeit, über die kein Bericht vorliegt, 1287 gefeiert.

Drei Jahre später winkte dem Hause Anjou eine neue Krone auf dem ungarischen Thron. 1290 war nämlich Ladislaus IV. von Ungarn ermordet worden, und ein Teil der Bevölkerung erkannte Andreas den Venezianer, aus einer Seitenlinie der Arpaden, als Nachfolger an. Gleichzeitig erhob Maria, die Gemahlin Karls II. und Schwester Königs Ladislaus, Ansprüche auf dieses Reich. Sie trat ihre Rechte 1292 an ihren ältesten Sohn Karl Martell ab, der durch einen päpstlichen Legaten in Neapel zum Könige von Ungarn gekrönt wurde, sein neues Reich aber nie betreten hat. Er zog 1294 seinem Vater, der aus der Provence zurückkehrte, bis Florenz entgegen. Während der zwanzig Tage, die er dort verweilte, gewann er die Liebe der Florentiner[9]), und besonders Dante, der ihn bei dieser Gelegenheit kennen lernte, schloß ihn, der „schön von Gestalt und anmutig" war, in sein Herz, und gegenseitige Freundschaft scheint die beiden verbunden zu haben[10]). Große Erwartungen knüpften die Zeitgenossen an diesen jugendlichen Fürsten; sie erhofften von ihm das Höchste, aber die Hoffnung erfüllte sich nicht. Er fiel im folgenden Jahre wie wahrscheinlich auch seine Gemahlin Clemenza[11]), der Pest in Neapel zum Opfer. Der plötzliche Tod dieser beiden jungen Menschen ließ auch hier ein Gerücht entstehen, was der damaligen Zeit in solchen Fällen als naheliegend erschien: „Et dictum fuit, quod erant tossicati."[12]) Robert,

---

[9]) Giovanni Villani, Historie Fior. l. VIII, cap. 13.

[10]) Dante, La divina commedia, Paradiso VIII, V. 55.

[11]) Über das Todesjahr Clemenzas ist Minieri-Riccio, Genealogia di Carlo II. d'Angiò, der Ansicht, daß 1293 anzunehmen ist. Im Februar dieses Jahres hatte sie eine Tochter geboren, der man den Namen Clemenza gegeben, was, wie M. glaubte, zur Erinnerung an die bei der Geburt gestorbene Mutter geschehen sein müsse. Dagegen weist Schipa l. c. nach, daß sie bis zum August 1295 noch urkundlich erwähnt wird, von da an aber nur noch „bonae memoriae".

[12]) Chronica Parmensia. Parma 1858, S. 96.

der Bruder und nun der Nachfolger im Reiche, sollte die Veranlassung dazu gegeben haben[13]).

Das erste Kind aus dieser Ehe war der 1288 geborene Karobert, der zukünftige König von Ungarn, dem folgten zwei Töchter, Beatrice, geb. 1290 und Clemenza[14]), geb. im Februar 1293. Der Ritter Pietro Braher, Seneschall Karl Martells, übernahm zuerst die Obhut über die verwaisten Kinder. 1296 befahl Karl II., daß sie seiner Frau Maria, die jetzt mit ihm aus der Provence zurückgekehrt war, vollständig zur Erziehung übergeben werden sollten. Bei dem Aufenthalte in der Provence muß die Heirat der sechsjährigen Beatrice mit Johann, dem Sohne Humberts, Dauphin von Vienne verabredet worden sein, denn sie verließ noch in demselben Jahre ihre Heimat, um nach der Dauphiné gebracht zu werden. Von den 20 000 L. ihrer Mitgift wurden 10 000 L. sofort an Johannes Dalfinus ausbezahlt und die weiteren 10 000 L. zwei Jahre später[15]).

Da die Verhandlungen um den Besitz Ungarns auch nach Karl Martells Tode von Karl II. mit den Großen des Landes weiter geführt wurden, schickte er 1299 den jungen Karobert nach Dalmatien hinüber, um von dort aus seine Ansprüche auf den Thron wirksamer zu vertreten. So blieb nur das jüngste Kind, Clemenza, am großelterlichen Hofe zurück.

Über die Jugendzeit dieser neapolitanischen Prinzessin, die in dem Rufe großer Schönheit stand[16]), ist nichts bekannt. Es ist zu verwundern, daß sie nicht wie ihre Schwester, ebenfalls in ihren Kinderjahren verheiratet wurde, und man ist versucht anzunehmen, daß hier einmal persönliche Gefühle die politischen Pläne zurückdrängten. Die Großeltern wollten dieses schöne, und wie später oft bezeugt wurde, liebenswürdige und kluge

---

[13]) Er kehrt aber erst am 2. November 1295 aus der aragonesischen Gefangenschaft zurück, wo er mit seinen Brüdern Ludwig und Philipp von 1288 an für seinen Vater als Geisel gewesen war.

[14]) Clemenza ist die jüngste Tochter und nicht, wie Douët d'Arcq, Nouveau Recueil de comptes de l'argenterie des rois de France, S. III angibt, die älteste Tochter.

[15]) J. P. Valbonnays, L'histoire de Dauphiné, S. 225.

[16]) Schipa, l. c. S. 113.

Mädchen so lange als möglich um sich haben und die Königin Maria stand ihr nahe wie eine Mutter[17]). Welcher Art die Einflüsse waren, die in der Jugend auf Clemenza eingewirkt haben, ist natürlich nicht zu sehen, nur eins scheint sich feststellen zu lassen.

Die beiden einflußreichsten Frauen des Hofes, Maria und Sancia, die Gemahlin Roberts[18]), zeichneten sich beide durch eine weit strengere Frömmigkeit aus, als sie sonst vielfach an den Höfen zu finden war. Freilich war in diesen Jahren der Einfluß Sancias noch nicht zur Herrschaft gelangt und Robert, der ihm später ganz unterlag[19]), hatte sich in dieser Zeit seiner Frau so entfremdet, daß sie 1317 den Papst Johann XXII. um die Trennung ihrer Ehe bat. Sie scheint sich ganz der mystischen Frömmigkeit hingegeben zu haben, und den Wunsch, gegen den Willen ihres Mannes in ein Kloster zu gehen, mit des Papstes Einwilligung durchsetzen zu wollen. Dieser riet ihr jedoch von einem solchen Schritte energisch ab[20]), doch geht aus seinem ermahnen-

---

[17]) A. Coulon, Lettres secrètes et curiales du pape Jean XXII. Nr. 779.

[18]) Robert hatte sich im April 1297 in erster Ehe mit Violante, der Tochter Peters von Aragonien verheiratet, die 1302 starb. 1304 heiratete er Sancia, die Tochter Jaimes von Majorka. Vgl. Finke, Aus den Tagen Bonifaz VIII., IX. ff. W. Götz, König Robert von Neapel, S. 11 f.

[19]) St. Clair Baddeley, Robert the Wise and his heires. Auf Sancias Einfluß geht wohl das Edikt zurück, das Robert gegen die Mode erließ und das Gesetz, daß eine Frau nicht gegen ihren Willen geküßt werden dürfe. Sie selbst erneuert dann einen Erlaß Roberts, daß „mulieres vitae levis" nicht beim Schlosse und dem Kloster in Aversa wohnen dürfen. In den späteren Jahren vertiefte sich der Franziskaner-Einfluß bei Robert immer mehr. Allerdings ist der englische Historiker nicht immer ein sicherer Zeuge.

[20]) Raynaldus, Annales ecclesiastici 1317, Nr. 26 . . . et ad immaculati agni nuptias totis nisibus anhelare . . . et licet coelesti sponso placere desideres, oculos tamen terreni sponsi non debes offendere . . . Nec tibi suadeat aliquis, quia omnia hujusmodi vota, post matrimonium carnali copula consummatum emissa, sine consensu viri sunt penitus reproba . . . .

den Briefe an Robert[21]), der sich „homines delicatos et molles" zu seinem Umgange erwählt hatte, hervor, daß Sancias Wunsch nach einer Trennung nicht unberechtigt war. Außerdem hatte der König die Hofdame Cantelma Cantelmo, die Witwe des 1305 verstorbenen Bertrand Artois, zu seiner Geliebten gemacht, wodurch Sancia wohl noch mehr in ihren Absichten bestärkt wurde.

Eine Heimstätte für Dichter und Gelehrte wurde der neapolitanische Hof auch erst in späterer Zeit, jetzt waren es die Jahre des wachsenden politischen Einflusses für Robert. Aus einer so gearteten Umgebung ist keine besondere Einwirkung auf Clemenza vorauszusetzen, denn die strenge Frömmigkeit Marias und die asketische Lebensauffassung Sancias sind nicht auf sie übergegangen. Sie war bis zu ihrem Tode vom Luxus und der Eleganz ihrer Zeit umgeben, wie aus ihrem Nachlaß zu erkennen ist, und sie wollte nicht die Mönchskutte zum Grabgewand, sie bestimmte im Gegenteil, daß ihre Leiche mit Seide bedeckt werden sollte[22]). Dem Einfluß der Franziskaner stand sie ganz fern, sie wählte ihren Beichtvater unter den Dominikanern, bei ihnen wählte sie auch ihre letzte Ruhestätte und bedachte sie mit reichen Stiftungen.

Als Robert 1309 die Regierung übernahm und damit als Oberhaupt der Familie auch die Vormundschaft über seine Nichte erhielt, stellte er sie sofort als Faktor in seinen politischen Berechnungen auf. Durch das Testament ihres Großvaters waren ihr 8000 Unzen Gold als Mitgift bestimmt, die auf 1000 Unzen reduziert werden sollten, für den Fall, daß sie in ein Kloster eintreten würde[23]). Hiermit konnte sie für eine begehrenswerte Partie gelten, und der König, der sich in der ungünstigen Lage

---

[21]) Raynaldus 1317, Nr. 24 „. . . juvenes inexpertos, ignobiles mente simul et genere, et qui, cum scientia et industria careant, se ipsos gubernare non norunt, tuo lateri applicas, et per viam Roboam imprudenter, incedens, a te consiliarios venerandae maturitatis elongas.

[22]) Valbonnays, l. c.

[23]) Fejèr, Codex Diplomaticus Hungariae, t. VIII Abt. 1 S. 247. Item relinquimus iure institutionis Clementiae filiae regis Hungariae pro dote octo millia unciarum auri, sed si voluerit religionem ingredi, instituimus eam in mille unciis ei semel solvendis.

befand, keine Töchter zu besitzen, durch die es ihm möglich gewesen wäre, günstige Beziehungen anzuknüpfen, dachte nun sich durch Clemenza einen möglichst vorteilhaften Bundesgenossen zu sichern. Bei den Verhandlungen, die in den nächsten Jahren in dieser Angelegenheit geführt wurden, zeigt sich Robert in seiner übervorsichtigen Art. Er will sich nach so vielen Seiten hin sichern, daß er gar nicht dazu kommt, die Vorteile zu ergreifen, aus Angst vor den möglichen Nachteilen einer Verbindung.

Das Kriegsgeschick führte 1308[24]) seinen Schwager Ferrante von Majorka, den dritten Sohn König Jaimes, einen der tapfersten Helden der damaligen Zeit, als Gefangenen an seinen Hof. Er glaubte in ihm eine geeignete Persönlichkeit für seine Pläne zu sehen. Ferrante[25]) hatte sich im vorhergehenden Jahre in den Dienst Friedrichs III. von Sizilien gestellt und war von diesem mit vier Galeeren nach Romanien geschickt, um den Oberbefehl über die „Compagnia Catalana" zu übernehmen. Hier hatte zeitweilig Ramon Muntaner die Leitung gehabt und Gallipoli gegen die überlegene griechische Heeresmacht verteidigt. Er trat von seinem Posten zurück, aber durch Schwierigkeiten eines Unterfeldherrn wurden die Streitkräfte geteilt, so daß Ferrante nicht den erwarteten Erfolg hatte. Auf dem Rückweg geriet er in die Gefangenschaft der Venezianer, die ihn an den Herzog von Athen auslieferten. Dieser wurde dann von Karl von Valois veranlaßt, Ferrante an Robert von Neapel zu übergeben. Hier lebte er ein Jahr in leichter Gefangenschaft[26]), er hatte die Erlaubnis, mit Robert auszureiten, er aß mit ihm und Sancia, die ja seine Schwester war, zusammen an derselben Tafel. Es ist anzunehmen, daß er bei dieser Gelegenheit Clemenza kennen gelernt hat. Trotz-

---

[24]) Muntaner gibt 1310 für die Ankunft Ferrantes an. Da er aber ein Jahr in der Gefangenschaft blieb und von Frankreich aus noch mit Karl II., der am 5. Mai 1309 starb, wegen seiner Freilassung verhandelt wurde, kann seine Datierung nicht richtig sein.

[25]) Die Chronik des edlen En Ramon Muntaner übersetzt von Lanz. Vgl. G. Schlumberger, Expédition des „Almulgavares", S. 268 ff.

[26]) Warum er gerade Gefangener Roberts wurde, ist aus den dürftigen Quellenangaben nicht zu ersehen. Mit ihm hatte der Prinz ja gar keine Feindschaft. Wahrscheinlich sollte Friedrich III. hierdurch getroffen werden.

dem er als dritter Sohn auf kein Reich zu rechnen hatte, war doch eine Verbindung mit diesem hervorragenden, wenn auch etwas phantastischen Kriegsmann für Robert sehr wünschenswert, da er selbst keine kriegerische Natur war und wenig tüchtige Feldherrn zu seiner Verfügung hatte[27]). Durch das Band der Ehe einen Feldherrn wie Ferrante für sich zu gewinnen und ihn gleichzeitig seinem Gegner zu entziehen, eröffnete günstige Aussichten. Friedrich III. hatte selbst daran gedacht, daß ihm dieser ungebundene Krieger einmal auf eine solche Weise verloren gehen könnte, und den Versuch gemacht, ihn durch die geheime Abmachung zu binden, daß er in Romanien keine Gemahlin nehme ohne Wissen und Willen des Herrn Königs von Sizilien[28]). Auf Veranlassung des Königs von Majorka verhandelten Philipp von Frankreich und Karl von Valois mit Robert wegen seiner Freilassung, und dieser entließ seinen Gefangenen ohne weitere Schwierigkeiten in die Heimat. Von dort sandte ihn sein Vater sofort wohlausgerüstet zur Unterstützung an König Jaime von Aragonien, der im Kampfe mit den Ungläubigen Almeria belagerte. Hier gewann er durch seine große Tapferkeit die Bewunderung seiner Umgebung, als er bei einem Ausfall der Belagerten den Sohn des Sultans tötete, denn „sie fanden, daß der Herr Infant En Ferrando Heldentaten getan hatte, wie Roland, wenn er zugegen gewesen wäre“[29]). Bei dieser Gelegenheit lernte ihn wohl auch die Königin Blanca, die Schwester Roberts, genauer kennen, die bei der Belagerung Almerias zugegen war[30]). Mitten im Lager übernahm sie die friedliche Rolle der Ehestifterin, die von ihren Untergebenen „Dame Blanche de Sainte-Paix“ genannt wurde. Sie muß schon im Herbst 1309 die Sache angeregt und ihren Gemahl dafür gewonnen haben. Denn dieser teilt im Oktober Robert die Anregung mit und

---

[27]) Selbst der zu ihm und seinem Vater abgefallene Ruggiero da Loria hatte in den letzten Jahren keine entscheidenden Erfolge gehabt, und das Eingreifen seines Bundesgenossen Karls von Valois in die sizilischen Verhältnisse war vollständig mißglückt.

[28]) Muntaner, Kap. 230.

[29]) Muntaner, Kap. 247.

[30]) Lecoy de la Marche, Relations de la France avec le royaume de Majorque I, S. 365.

bittet ihn um seine Zustimmung. Da Robert und Sancia als erste Veranlasser wegen einer sonderbaren Stelle[31]) des Briefes nicht in Betracht kommen können, so ist es nicht unmöglich, daß Ferrante selbst seine Verwandte um ihre Vermittlung angegangen hat. Am 3. Dezember 1309 schreibt Jaime an den König von Neapel[32]), daß ihm die vorgeschalegene Ehe einer seiner Töchter mit Karl von Kalabrien, Roberts Sohn, sehr angenehm sei, und daß man den Papst um Dispens ersuchen wolle[33]). Über den Plan einer beabsichtigten Heirat seiner Nichte Clemenza mit Ferrante von Majorka gehe er in einem besonderen Schreiben ein. In diesem Schreiben bespricht er dann ausführlich die Möglichkeit der Verbindung, auf die er schon in einem Briefe, der sich mit dem Roberts gekreuzt habe, eingegangen sei. Ihr gemeinsamer Vertrauter Gilabertus de Scintiliis, der Überbringer des Briefes[34]), hat ihm noch weitere mündliche Auskunft erteilt. Blanca und er seien der Ansicht, daß diese Ehe für alle Teile sehr vorteilhaft sei, Ferrante selbst ist dem Plane geneigt, wenn er die väterliche Einwillignug erhält, um die von Robert gewünschten Verpflichtungen und Sicherungen zu leisten. Hierdurch wird er sich dann binden, niemals irgend etwas im feindlichen Sinne gegen Neapel zu unternehmen, sondern stets für Roberts Ehre eintreten. Diese Abmachung scheine ihm und Blanca für die Ehre und den Vorteil beider Parteien günstig, Robert möge nun die Sache eilig

---

[31]) Der König Jaime II. schreibt an Robert am 26. Oktober: Denique vestra serenitas non miretur, si memorata regina in . . . littera vos ut ducem initulat, cum nondum obitus domini Karoli . . . eidem fuerit intimatus, Reg. 335 f. 338 im Archiv der Krone zu Barcelona. Karl II. starb im Mai 1309, also seitdem muß Blanca mit Robert nicht mehr korrespondiert haben.

[32]) Reg. Jaimes II., 335 f. 342 im Archiv der Krone zu Barcelona.

[33]) Diese Ehe kam aber nicht zustande, Karl heiratete Katharina von Österreich.

[34]) Gilabertus warb 1311 für Robert Truppen in Katalonien. Er hatte großen Einfluß auf den König und wurde von ihm in die Romagna geschickt, um die Ghibellinen niederzuhalten. Vgl. die Anmerkung Philalethes im 8. Gesang des Paradieses. Vgl. auch Finke, Acta Aragonensia II, Register.

betreiben, um so mehr, da Gott in dieser Zeit durch seine Barmherzigkeit in so wunderbarer Weise dem Infanten zum Glück verholfen habe[35]). Er habe auch schon an den König von Majorka geschrieben, seinen Sohn zu veranlassen, die zu der Ehe notwendigen Sicherungen zu leisten. Da Robert selbst in der Provence sei, könne Jaime von Majorka auch direkt mit ihm unterhandeln[36]).

Außerdem möge er doch einen besonderen Boten an Clemenza schicken, dem diese Vollmacht geben könne, um mit ihm offiziell zu verhandeln und die Ehe mit dem Infanten abzuschließen; denn er halte es für ganz sicher, daß der König von Majorka seinen Vorschlägen zustimmen werde. Zum Schlusse folgt die Aufforderung, ihm doch eiligst auf die Sache zu antworten.

Im gleichen Sinne schreibt Jaime dann an die Königin Maria von Neapel[37]) und an den König von Majorka[38]), dem er versichert, daß er dessen Kinder wie seine eigenen ansehe, und ihre Angelegenheiten zu fördern suche. Er bittet ihn, für die Ausführung des Heiratsprojektes zu sorgen.

Jetzt, wo die von ihm gewünschte Sache sich ihrem Abschlusse näherte, muß Robert eine ganze Reihe neuer Bedenken vorgebracht haben, von deren Unrichtigkeit der Aragonese ihn mit viel Beredsamkeit zu überzeugen sucht. Am 26. Januar 1310 bestätigt er ihm den Empfang seines Briefes[39]). Nach dessen gemeinsamer Lektüre und Beratung mit Blanca, antwortet er, doch nicht nur an die gegenwärtige Zeit zu denken, sondern aus der Vergangenheit Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen. Ihm und der Königin scheine nicht nur das, was Robert geschrieben habe, sondern auch noch andere Dinge überlegenswert, und so für den Vorteil aller dienlich, daß er doch unbedingt zur Abfassung

---

[35]) Diese Stelle muß sich auf die Heldentaten vor Almeria beziehen.

[36]) Robert war nach Avignon zu seiner Krönung gekommen, die nach Minieri-Riccio am 2. August 1309 stattfand, nicht am 8. September wie Baddeley S. 28 angibt. Jaime von Majorka war um diese Zeit in Roussillon.

[37]) Reg. 335 fol. 344. (Vgl. Anm. 32.)

[38]) Reg. 335 f. 344.

[39]) Reg. 335 f. 345.

des Heiratsvertrages schreiten möge. Es sei doch auch die günstige Lage und die guten Sitten des Infanten zu bedenken, und zweifelsohne glaube er, daß die Ehe in keiner Weise für Robert schadenbringend, sondern vom allergrößten Nutzen sei. Verwandtschaftliche Beziehungen mit Ferrante anzuknüpfen, sei auch deshalb vorteilhaft, weil dadurch ein doppeltes Band der Verwandtschaft zwischen Robert und Ferrante geknüpft werde[40]). Nichtsdestoweniger wolle der Infant und seine Partei die Kautelen und Sicherungen, über die er in seinem zweiten Briefe rede, geben und zwar so, daß sie Robert genügen werden. Ferrante wolle ihm oder seinem Protonotar in feierlicher Weise in Gegenwart des Königs, der Königin, der Prälaten und Barone bedingungslos den Eid leisten, daß er nichts gegen Robert und seine Nachkommen unternehmen werde, wofür er, der König von Majorka und dessen Sohn Sancius, Bürgschaft übernehmen wollten. Sie gelobten, wenn der Infant zu irgend welcher Zeit entgegengesetzt handele, ganz gewiß Robert gegen ihn beizustehen.

Auch wollten sich eine Anzahl Edeler und Großer aus Aragonien, Katalonien und den Gebieten des Königs von Majorka zu dem Gleichen verpflichten. Über das Vorstehende, was seiner Sicherheit und seinen Absichten genügen müsse, hätten sie eine Urkunde aufgestellt. Daß aber der Infant versprechen solle, der Kirche seinen Besitz zu übergeben, wenn er seine Versprechungen nicht halte, könne er nicht billigen[41]). Denn in einem solchen Zugeständnis erblicke er eine neue Ursache zu Verwicklungen. Sollte ihm ferner irgend jemand Mitteilungen gemacht haben über Versprechungen Ferrantes an König Friedrich, so müsse er sich darüber in keiner Weise erregen, denn es sei sicher, daß der Infant von solchen Verbindlichkeiten durch einen öffentlichen Er-

---

[40]) So ist doch wohl der Satz zu verstehen: licet enim nunc inter vos et eum pro contracta affinitate fraternitatis (vinculum) censeatur, tunc et etiam ambos fratres ma[iora] vincula maioribus affinitatis confirmabunt.

[41]) Obligationem vero, de qua dicebatur in questa lettera secunda, faciendam per memoratum infantem ecclesie de bonis suis, si contra promissiones faceret secundas, non vidimus expedire. Die Stelle ist sehr merkwürdig.

laß Friedrichs befreit werde[42]). Dann dringt Jaime wieder auf baldigen Vollzug und betont nochmals Roberts Nutzen von dieser Ehe.

Während dieser Verhandlungen traf bei König Robert ein Brief seines Neffen Karobert von Ungarn ein, der die Absichten des aragonesischen Hauses endgültig zerstörte, denn jetzt verlangte dieser dringend die Hand seiner Schwester für einen Vasallen seines Reiches, um mit dessen Unterstützung seine noch schwankende Herrschaft zu befestigen[43]).

Die ungarischen Verhältnisse hatten sich seit dem Tode Andreas III. (1301) zu Karoberts Gunsten verändert[44]). Schon zu dessen Lebzeiten hatte Bonifaz VIII. allmählich die Bischofsstühle mit Anhängern der Anjous besetzt[45]). Freilich hielt immer noch ein Teil der Bischöfe zu der nationalen Partei, die nun den jungen Wenzel von Böhmen, von einer weiblichen Linie der Arpaden abstammend, als Nachfolger Andreas gekrönt hatte. 1303 erklärte aber Bonifaz in einem Konsistorium, daß Ungarn ein Erbreich und kein Wahlreich sei, mithin Karobert der alleinberechtigte Erbe, den er, da Ungarn ein Lehn des apostolischen Stuhles, unter Androhung des Kirchenbannes allgemein anerkannt sehen wollte. Trotzdem dauerten die Unruhen noch während der nächsten Jahre fort, da Wenzel von Böhmen seine Ansprüche auf Otto von Niederbayern übertragen hatte. Erst im Oktober 1307 versammelten sich am Rakos bei Pest eine Anzahl Mag-

---

[42]) Diese Bemerkung bezieht sich wohl auf das Versprechen Ferrantes, keine Frau ohne Friedrichs Einwilligung zu nehmen. Es geht daraus hervor, daß diese Heirat bei seiner Anwesenheit in Neapel noch nicht mündlich zwischen ihm und Robert besprochen wurde, da er ihn dann doch von dieser Abmachung unterrichtet hätte. Jetzt hat Robert erst durch eine dritte Person davon Kenntnis erhalten. Es haben also diese Pläne tatsächlich zu Lebzeiten Karls II. noch nicht bestanden, sondern sind erst von Robert sofort bei seiner Thronbesteigung ergriffen worden.

[43]) Reg. 335 f. 346.

[44]) A. Huber, Geschichte Österreichs, B. II.

[45]) So wurde 1397 der Beichtvater Peter der Königin Marie von Neapel Erzbischof von Spalato.

naten, auch der Gegenpartei, die erklärten, die Gerechtigkeit der Leidenschaftlichkeit voranstellen und sich im Gehorsam gegen Karobert vereinigen zu wollen[46]). Die endgültige Anerkennung brachte ihm die Legation des Kardinals Gentilis de Monteflorum, der von Clemens V. abgeschickt wurde, um ihn in wirksamster Weise zu unterstützen und seine Krönung zu fördern[47]). Im Sommer 1308 begann er seine Tätigkeit in Dalmatien[48]). Im November konnte er eine große Reichsversammlung nach Ofen einberufen, auf der die mächtigsten Magnaten persönlich oder durch Abgesandte vertreten waren und auf der man dem Könige huldigte. Eine spätere Synode bedrohte alle, die den König nicht anerkennen würden, mit Bann und Interdikt. Am 15. Juni 1309 konnte man in Ofen im Beisein des Kardinals zu einer vorläufigen Krönung durch den Erzbischof Thomas von Gran schreiten[49]). Die rechtsgültige Krönung fand 1310 in Stuhlweißenburg, der alten Krönungsstadt, mit der Krone des hl. Stefan statt[50]).

Der Legat Gentilis sah es als eine Hauptaufgabe seiner Mission an, die diplomatischen Unterhandlungen zwischen dem Könige und den Großen zu führen. Einen überraschenden, allen unerwarteten Erfolg hatte er bei dem mächtigsten und unabhängigsten, dem Palatin Matthäus Csaky, Grafen von Trentschin. Nachdem dieser Mann, der den ganzen Nordosten des Reiches in seiner Gewalt hatte, 1305 die böhmische Partei verlassen hatte und zu Karobert übergetreten war, unternahm er nun von neuem eine Schwenkung und versuchte sich vollkommen selbständig zu machen. Am 10. Nov. 1308 kamen der Legat und Csaky in Keykus in „loco fratrum Eremitarum" zu einer Unterredung zusammen[51]); nach kurzer Überlegung entschloß sich der Palatin,

---

[46]) Ladislaus von Szalay, Geschichte Ungarns, B. II. S. 1 ff.

[47]) Villani, l. IX., cap. XXI.

[48]) Fejèr, Codex dipl. Hungariae, B. 8, Teil 1, Teil 7, Nr. 29.

[49]) 1300 war in Agram die erste Salbung durch den Erzbischof Gregor von Gran vorgenommen, 1301 durch ihn die zweite in Gran.

[50]) Die Krone war bis dahin in den Händen des Woywoden Ladislaus Apor von Siebenbürgen gewesen, der sie Otto von Niederbayern entwendet hatte.

[51]) Fejér, B. 8, Teil 7 Nr. 36.

Karobert als seinen rechtmäßigen Herren anzuerkennen, und künftighin nichts mehr gegen das Wohl des Reiches zu unternehmen. Daß nun alles geschehen mußte, um diesen wankelmütigen Mann an die Sache seines neuen Herren zu fesseln, war selbstverständlich; Gentilis übertrug ihm das Amt des Bannerträgers und Verteidigers der Kirche, der König ernannte ihn zu seinem Schatzmeister. Aber noch ein anderes Mittel gab es, ihn mit der neuen Dynastie zu verbinden, und das wäre die Heirat mit des Königs Schwester Clemenza gewesen. Auf Matthäus Csaky beziehe ich den Brief Karoberts an Robert, in dem er verlangte, daß seine Schwester mit keinem „illustrior potencioris eminencie princeps" von Robert vermählt werde[52]), und aus einem Schreiben des Kardinals Gentilis, geht hervor, daß Karobert seine Schwester mit einem ungarischen Magnaten verheiraten will[53]).

Das Charakteristische dieses letzten Briefes ist, daß er Namen und Person des Freiers gar nicht weiter bezeichnet; es beweist,

---

[52]) Das Schreiben lautet: Serenissisimo principi patruo suo carissimo domino Roberto dei gratia illustri Jerusalem et Siciliae regi Carolus eadem gratia rex Ungariae vitam ilarem et salutem. Celsitudinem regiam attenta prevention requirimus, precordialis requisitionis studio prevenimus, instantissime rogamus et petimus, quatinus de domina Clemente (so!) sorore nostra carissima ad desponsacionem seu verile consorcium in quovis illustriori potencioris eminencie principe dignemini nullam facere novitatem Dat Bude IX. Kalendas Septembris. Reg. 335 f. 346, Barcelona.

Auffällig ist hier die letzte Wendung, sie kann doch nicht heißen, daß der König keinen bedeutenden Fürsten als Schwager wünscht. Unzweifelhaft will er jede eheliche Verbindung verbieten.

[53]) Der Brief des Kardinals liegt nicht vor. Doch ergibt sich sein Inhalt aus dem Schreiben Jaimes an den König von Majorka und aus dem in der folgenden Anmerkung erwähnten Briefes Roberts. In dem erstgenannten Briefe heißt es (Reg. 335 f. 346): De hocque similiter a reverendo in Christo patre domino Gentili cardinale in Ungaria apostolice sedis legato litteram asserit (nämlich König Robert) recepisse, qui sic etiam in ea significavit eidem, ‚psorum regis et legati fore intentum antefatam puellam cum aliquo ex magnatibus regni Ungariae matrimonio collocare, a quo rex prefatus auxilium obtinere valeat pariter et favorem.

wie vollständig das persönliche Element bei den Eheschließungen fehlte.

Der König von Neapel erfüllte den Wunsch seines Neffen sofort und teilte Jaime von Marseille aus die veränderte Sachlage mit[54]). Ein ungarischer Kleriker habe ihm Briefe von Karobert und Gentilis überbracht, daß man Clemenza nach Ungarn verheiraten müsse. Er lege die Briefe bei, und bitte, sie der Königin zu zeigen und sie dann an Ferrante weiter zu schicken, wenn ihm und seiner Gemahlin das richtig erscheine. Auch dem Könige von Majorka möge er doch Roberts Entschuldigung übermitteln und in Geheimbriefen ihm die ganze Situation schildern. Da alles klarer werde durch den Wortlaut der Briefe, so möge er auch an Jaime die ungarischen Briefe mitschicken.

Der Ton dieses Schreibens zeigt, daß Robert sich hier in einer Zwangslage befand, die seine vorsichtige Natur gewiß gerne vermieden hätte. Die Verhandlungen mit Majorka waren doch schon zu weit fortgeschritten, als daß ihr plötzlicher Abbruch nicht geeignet gewesen wäre, Verstimmung hervorzurufen. Wenn der König solche Befürchtungen hatte, so zeigte die folgende Zeit, daß sie in Bezug auf Ferrante nicht ungerechtfertigt waren, denn zu seinem Schaden sollte er ihn bald darauf auf der Seite seines Gegners wieder finden[55]).

Von den beiden Briefen Roberts, die Jaime in seiner Antwort vom 26. Februar 1310 erwähnt, ist nur der oben genannte erhalten. Jaime schreibt, daß er seinen Wunsch erfüllt und den Brief Karoberts an den König von Majorka weiter geschickt habe, seinen Brief habe er dem Infanten zukommen lassen und darauf die Angelegenheit mit der Königin Blanca besprochen. Was nun der andere Brief noch enthalten habe, nämlich die Bemerkung,

---

[54]) Cartas reales dipl. Nr. 104, in Barcelona.

[55]) Muntaner, Kap. 257, 258, 260. Als Robert 1313 Sizilien wieder angriff, eilte Ferrante Friedrich zu Hilfe und fügte den Neapolitanern vom Berge St. Julia aus schweren Schaden zu. Als der vernichtende Schlag fallen sollte, legten sich die Königinnen Maria und Sancia ins Mittel und baten mit Erfolg bei Friedrich um Frieden. Sancia spielt in einem anderthalb Jahrzehnte später geschriebenen Briefe in bittern Worten auf den „Undank" Ferrantes an.

daß sein Inhalt noch geheimer sein solle, als der des zweiten Briefes, da er gesehen hätte, daß die Überbringung der Briefe durch Ferretus de Caneto[56]) geschähe, der an der Belagerung Almerias teilgenommen habe, so antworte er ihm darauf folgendes. Er habe dieses und alles andere, so wie er es selbst für richtig gehalten habe, durchaus geheim bewahrt und auch seinem Sekretär das gleiche anbefohlen. Robert möge daran denken, daß die Überbringung Ferretus de Caneto aus dem Grunde aufgetragen sei, weil er den Infanten auf Befehl seines Vaters als erfahrener Ratgeber auf dem Heereszuge begleite. Als er nun Ferrante von der beabsichtigten Heirat Mitteilung gemacht habe, sei Ferretus de Caneto mit dessen Einverständnis dabei gewesen. Hierbei könne es dann vielleicht gewesen sein, daß er ihm etwas von dem Inhalt des Briefes, soweit er es für richtig erachtete, gezeigt habe. Sollte nun freilich Ferretus de Caneto aus eigener Machtvollkommenheit irgend etwas an irgend jemand geschrieben haben, so wisse er nichts davon und mit seinem Willen wäre es nicht geschehen[57]).

Gleichzeitig schreibt dann Jaime an den König von Majorka und Ferrante, daß hiermit nun alle Verhandlungen aufhören müßten[58]).

Bei der Behandlung dieses Eheprojektes ist es auffallend, mit welchem Eifer der König und die Königin von Aragonien sich der Sache annehmen. Es muß ihnen wünschenswert erschienen

---

[56]) „per quendam de Caneto" ist eine eigentümliche Bezeichnung für den Überbringer, der einem der vornehmsten majorkanischem Geschlechte angehörte. Jaime hebt dann auch in der Antwort die Persönlichkeit genügend hervor.

[57]) Die ausführliche Erklärung, die hier über F. de Caneto gegeben wird, zeigt, mit welch großer Heimlichkeit solche Heiratspläne behandelt wurden.

[58]) Ferrante heiratete 1314 Isabella von Matagrifo, die von ihrer Mutter das Anrecht auf die Baronie Matagrifo und das Fürstentum Morea erhielt. Er sollte nach Belieben damit schalten und walten können und zwar ohne weitere Klausel. Muntaner, Kap. 263. Bei der Geburt des späteren Jaime II. 1315 starb sie. In zweiter Ehe heiratete er Isabella von Ibelin, die Tochter Philipps von Ibelin, des Seneschalls von Cypern.

sein, daß Ferrante, der darauf ausging, sich irgendwann und irgendwo ein Reich zu gründen, der sich jetzt eben erst wieder als brauchbarer Feldherr erwiesen hatte, ihnen in Freundschaft verbunden blieb. Auch für sie war es nicht vorteilhaft, wenn Friedrich III. ihm die Frau aussuchte und ihn auf diese Weise enger an sich fesselte, während er durch die Heirat mit Clemenza für Neapel und gleichzeitig für Aragonien gewonnen werden konnte. Warum aber von der aragonesischen Seite in jedem Briefe so sehr zur Eile ermahnt wird, ist aus der Lage der Verhältnisse nicht zu erklären, es sei denn, daß Jaime Roberts immer zögernde und wieder zurückweichende Art kannte und deshalb zu einem entscheidenden Entschlusse drängte. Auf neapolitanischer Seite ist die Heimlichkeit, mit der die Verhandlungen geführt werden, nur im Hinblick auf Friedrich zu verstehen, der allein an der Verheiratung Ferrantes mit einer Nichte Roberts von Neapel Interesse haben konnte, und der bei zu früher Kenntnis sicher den Versuch machen würde, sie zu hintertreiben.

Die wünschenswerte Verbindung mit dem Infanten von Majorka war umsonst aufgegeben worden, denn die ungarischen Pläne sollten nicht zur Ausführung kommen. Matthäus von Czaky fiel sofort wieder von der Partei des Königs ab und wurde 1311 von Clemens V., weil er Karobert bekämpfte, in den Bann getan[59]). Daß aus der geplanten Heirat mit dessen Schwester dann nichts wurde, versteht sich von selbst. Dies ist die einzige persönliche Beziehung, wenn auch gewiß ganz passiver Natur, in der Clemenza mit dem Lande, dessen Namen sie trug, gestanden hat. Mézeray berichtet in dem kurzen Lebensbilde, das er von ihr gibt, sie habe in Budapest die Errichtung eines Hospitales gewünscht und dafür eine Geldsumme ausgesetzt[60]) und ein Er-

---

[59]) Huber, S. 90. Baluze, Vitae paparum Avenionensium, II, S. 58: Processus factus per dominum Gentilem presbyterum cardinalem et sedis apostolicae legatum in partibus Ungariae contra magistrum Mattheum Palatinum, qui recusavit restituere regi Ungariae quaedam bona, quae habebat à dicto rege, ac fidelitatem facere et c. pontificatus domini Clementis papae quinti anno sexto.

[60]) Mézeray, Histoire de France, B. II, S. 359. Im Testament ist diese Bestimmung nicht enthalten und die Quellenangabe fehlt. Von

ziehungshaus für arme Waisen gegründet, an das sie Lehrer von der Universität gesandt habe.

In der nächsten Zeit ist Clemenza dann entweder nicht begehrt worden, oder die Anerbietungen waren Robert nicht günstig genug. An den Vorteil, den eine Verbindung mit ihr gewährte, nicht zum mindesten wegen der reichen Mitgift, erinnerte sich aber der König von Aragonien, als 1310 die Königin Blanca gestorben war[61]), und er sich nach einer neuen Lebensgefährtin umsah. Da die meisten Prinzessinnen schon im Kindesalter verheiratet wurden, war die Auswahl für den sechsundvierzigjährigen König nicht groß. Er warb um die neunzehnjährige Neapolitanerin, in der er sich nun zum Ersatze für Roberts verstorbene Schwester dessen Nichte gewinnen wollte; diese sicherte ihm seiner Meinung nach gleichzeitig die Weiterführung der seit Jahren eingeschlagenen Politik. So beauftragte er seinen und Roberts Vertrauten, Guilelmus Scarrerii, den er mit politischen Aufträgen nach Neapel gesandt hatte, dort gleichzeitig um die Hand der Prinzessin zu bitten[62]). Dieser Antrag nun erfüllte wider alles Erwarten König Robert mit lebhaftem Schrecken; denn er sah durch ihre Verwirklichung nur eine weitere dunkle Wolke an seinem politischen Himmel aufsteigen. So lehnte er sie denn rundweg ab. Die ungarische Politik seines Neffen Karobert, die er vor kurzem noch durch die Heirat Clemenzas zu befestigen gesucht hatte, schien nun für ihn gefahrbringend zu werden[63]). Deshalb ließ er nach Aragonien schreiben, Jaime habe zwar bis jetzt ihn und seinen Sohn stets wirksam unterstützt. Es sei aber wohl möglich, daß er und sein Volk sich bei einer bevorstehenden Verwicklung der Sache

---

hier wird Minieri-Riccio dieselbe Angabe entnommen haben. Daß Clemenza hierzu die natürliche Liebe, die sie dem Lande ihrer Geburt schulde, veranlaßt habe, ist bei Mézeray ein Irrtum, zu dem ihn der Name verführt hat.

[61]) P de Bofarull, Los condes de Barcelona vindicados y cronologia y genealogia de los reyes de Espana, II. (1836), p. 256.

[62]) Finke, Acta Aragonensia, S. 296.

[63]) Karobert, als Sohn Karl Martells, erhob jetzt Ansprüche auf das Königreich Neapel.

des Ungarn annehmen werde, wenn Clemenza einmal seine Frau sei. Wenn nun der Fall einträte, daß er vor der neuen Königin stürbe, so gewönne sie großen Einfluß in seinen Ländern und bei den Baronen von Aragonien und Katalanien „presertim quia regine multum possuni“[64]), und wenn nun während der Minderjährigkeit ihrer Söhne Clemenza ihren Einfluß geltend machte, so könne das Reis, das er gepflanzt habe, leicht zu seiner Züchtigung dienen. Alles, was bis jetzt im Interesse des Friedens zwischen ihnen verhandelt wäre, würde in das Gegenteil umschlagen, um so mehr, da doch anzunehmen sei, daß der König, der seine verstorbene Frau sehr geliebt habe, auch diese neue Frau sehr lieben werde. Er denke an das Wort Esdras, daß das Weib stärker sei als der König. Da nun die Sicherheit der Zukunft auf der Erfahrung der Vergangenheit beruhe, müsse er aus dieser Ehe Nachteil für sich erwarten, im Hinblick auf die vielen Kriege, die zwischen König Peter und seinen Vorfahren wegen der Königin Konstanze geführt worden seien.

Dieses aus dem April 1312 stammende Schreiben überreichten die Gesandten, Frater Laurentius, Frater Elias und Guilelmus Scarreni dem Könige Jaime, als er aus Valencia nach Barcelona zurückgekehrt war. Persönlich ergänzten sie noch den Inhalt des Briefes, ohne aber dadurch Jaime von dem Heiratsplane abzubringen. Vielmehr ernannte er am 6. Juni den Frater Fernandus Garcie und seinen Rat G. de la Ceria zu seinen Prokuratoren für diese Ehe und gab ihnen einen Brief an Robert mit[65]), in dem er versichert, daß, wenn die Ehe zwischen ihm und Clemenza zustande komme, hieraus für Robert keinerlei Bedenken erwachse. Er könne durch keine äußeren Umstände oder durch die Liebe zu irgend jemand, so lange er lebe, von der Zuneigung zu ihm und seinem Sohne abgebracht werden. Da seine Gerechtigkeit für ihn offenkundig sei, so werde auch die Liebe ihn niemals von dieser Gerechtigkeit trennen, denn er habe nicht die Gewohnheit, in seinen Versprechungen wankelmütig und für empfangene Wohltaten undankbar zu sein[66]). Es sei auch nicht

[64]) Finke, S. 297.

[65]) Reg. 336 f. 141 und 143 v in Barcelona.

[66]) Jaimes politisches Verhalten ließ doch solche Bedenken nicht ganz unbegründet erscheinen.

zu befürchten, daß nach seinem Tode das eintreffe, was Roberts Gesandte dargelegt hätten.

Jaime scheint des Königs Zurückweisung durchaus nicht so ernst angesehen zu haben, sondern sie auf dessen Eigenart, sich möglichst gegen jeden nur denkbaren Nachteil zu sichern und nicht energisch bei einem Vorteile zuzugreifen, zurückzuführen. Indem er kurz die Einwände zurückweist, glaubt er, daß dem Abschluß der Ehe nun kein Hindernis mehr im Wege stehe. So fährt er fort: angenommen nun, daß die verabredete Heirat sich verwirkliche, möge Robert zu seiner Unterstützung im sardinischen Feldzuge zwanzig Galeeren für vier Monate schicken, und ebenso bäte er um Übersendung der 10 000 Unzen, die zur Mitgift Clemenzas gehörten. Das Geld bitte er doch recht schnell zu senden, mindestens aber bis Ende August. Dann wolle er noch in diesem Jahre persönlich nach Sardinien ziehen und einen seiner Söhne, Alfons oder Peter, dem Könige Robert, wie er es gewünscht, zur Erziehung mit seinem Sohne Karl übergeben. Sollte er ihn nur mit zehn Galeeren unterstützen können, so möge er doch Clemenza mit der Mitgift schicken; er verspreche ihm trotzdem, treu das seinige auszuführen, nur könne er sich dann nicht verpflichten, persönlich zu kommen; er werde aber auf alle Fälle einen seiner Söhne schicken. Sollte Robert jetzt mit der Ehe einverstanden sein, so möge er sofort Schritte für den nötigen Dispens tun. Dasselbe Schiff, das den Gesandten zum Papste brächte, könne gleichzeitig die Boten mit sich führen, die ihm den Willen des Königs mitteilen sollten, zugleich könnten sie ihm aber auch schon einen Teil des Geldes mitbringen. Für den Unterhalt und das Witwengeld der zukünftigen Königin überweise er die Stadt Gerona und eine Anzahl kleinerer Orte in Catalonien. Zum Schlusse wünscht der König von Aragonien noch, daß die Gesandten, die er wegen des Dispenses an den Papst schickt, sich vorher noch mit den Gesandten Roberts besprechen sollen, über das, was in dieser Angelegenheit vorzubringen ist[67]). Am 19. Juni schrieb Jaime seinen beiden Ge-

[67]) Der Grund zu dieser Verordnung ist nicht klar, da die Verhältnisse, Roberts Einwilligung vorausgesetzt, doch schon genügend besprochen waren.

sandten[68]) über die Bedenken des G. Scarrerii wegen des sofortigen Zuges nach Sardinien; tatsächlich hat er bereits einen neuen Termin (Frühjahr 1313) im Sinn. Aber er schärft ihnen ausdrücklich ein, daß selbst bei einer Verschiebung des Feldzuges die neapolitanischen Gesandten zur festgesetzten Zeit an der Kurie sich einfinden sollen; denn die seinigen werden unzweifelhaft anwesend sein. Ob Verzögerung des Zuges oder nicht, nach Erlangung des Dispenses soll die Braut ihm zugeführt werden.

König Robert war auch durch das zweite Schreiben Jaimes nicht von seiner Besorgnis abzubringen[69]). Guilelmus Scarrerii und der Bischof von Rapallo besprachen noch einmal mit ihm die Möglichkeit der Heirat, aber er blieb unweigerlich bei seinem ersten Entscheid[70]). Auf keinen Fall werde er dulden, daß diese Ehe zustande komme. Trotz seiner Anhänglichkeit und seines Vertrauens zu Jaime, — die Franzosen seien darüber ganz verzweifelt — erklärt er, wenn er auch sein Reich auf zehn Jahre verpfänden müsse, er werde mit dem Papste und seinen Freunden das Projekt zu vernichten suchen.

Vom selben 23. September existieren dann noch zwei Schreiben in dieser Angelegenheit. Danach hat Robert noch einmal scharf betont, daß Jaime durchaus die Ehe nicht eingehen dürfe, und zwar wieder unter Hinweis auf das schlechte Verhältnis, in dem er, Robert, zu dem Könige von Ungarn stehe. Gleichzeitig, schon vor Empfang dieses Briefes, hatte Jaime erkannt, daß dieses Mal Roberts Bedenken nicht zu beseitigen waren, und so teilt er ihm denn mit[71]), er habe alle seine Gründe reichlich erwogen und sie freundschaftlich und richtig gefunden. Die Ehe mit Clemenza wurde endgültig aufgegeben[72]).

---

[68]) Reg. 335 f. 142.

[69]) Diese Besorgnis kann aber zur Zeit nicht berechtigt gewesen sein. Jaime war durch die Aussicht auf den Erwerb Sardiniens einerseits und die Mauren-Gefahr an der Grenze seines Landes andererseits, so in Anspruch genommen, daß er auch seiner Frau zu Liebe für Ungarn keine verfügbaren Kräfte gehabt hätte. Daraus, daß er die Mitgift Clemenzas so dringend fordert, geht auch hervor, daß er schwerlich für Ungarn Geld zur Verfügung gehabt hat.

[70]) Finke, Acta Aragonensia, S. 298.

[71]) Reg. 336 f. 143 v.

[72]) Er heiratete 1315 Maria von Cypern.

II

Clemenza, Königin von Frankreich.

Es vergehen wieder einige Jahre, ohne daß Zeugnisse von einem Versuche, die Prinzessin zu verheiraten, erhalten wären. Sie näherte sich nach der Auffassung der Zeit schon einem so bedenklich hohen Alter, daß sie es bald wie Maria von Luxemburg machen mußte, die von ihren zweiundzwanzig Jahren viere ihrem künftigen Gemahl, Karl IV., unterschlug. Für diese älteren Prinzessinnen kam meistens, wie es auch bei Clemenza schon die Werbung des Aragoniers gezeigt hatte, nur noch die Ehe mit einem Witwer oder einem geschiedenen Manne in Frage. Das Jahr 1315 brachte endlich für Clemenza eine Werbung Ludwigs X. von Frankreich, die zu dem gewünschten Ziele führen sollte, nur wird sie bei diesem Freier in Verlegenheit gewesen sein, ob er zu der ersten, oder zu der zweiten Kategorie zu rechnen war.

Im Frühjahr 1314 hatte Philipp der Schöne zwei seiner Schwiegertöchter unter der Anklage des Ehebruches, die dritte wegen des gleichen Verdachtes verhaften lassen. Die Gemahlin des Thronfolgers Ludwig, Margarete, eine Tochter Herzogs Robert II. von Burgund, und Blanche, die Gemahlin des dritten Sohnes Karl de la Marche, eine Tochter des Grafen Odo von Burgund, wurden in Château-Gaillard eingekerkert. Ihre beiden Liebhaber, die Brüder Philipp und Gautier d'Aunai, gestanden ihre Schuld auf der Folter und wurden öffentlich hingerichtet. Als nun am 29. November 1314 Ludwig den Thron Frankreichs bestieg, drängte die Frage seiner Ehe zu einer Regelung irgend welcher Art, um die Thronfolge zu sichern. Aus der 1305 mit Margarete geschlossenen Verbindung stammte nur eine Tochter, Jeanne. Eine Wiedervereinigung der Gatten war nach dem öffent-

lichen Skandale ausgeschlossen, und bis jetzt hatte die Gesundheit der Gefangenen dem eisigen Gefängnis widerstanden[73]). Da bei der Eheschließung der nötige Dispens eingeholt worden war, konnte der Platz für eine neue Königin nur auf unrechtmäßige Weise freigemacht werden. Böse Gerüchte über die Absichten des jungen Königs erhoben sich, und der Prokurator Johannes Lupi schreibt im April 1315 darüber an Jaime II.[74]) Er habe vernommen, daß die Königin von Navarra „aduc" noch lebe, da der König, aus Besorgnis, daß dann ganz Burgund gegen ihn aufstehen werde, es nicht wage, sie zu töten. Man habe aber jetzt einen Weg gefunden, der Königin das Leben zu erhalten und dem Könige trotzdem das Eingehen einer zweiten Ehe zu ermöglichen. Als man seiner Zeit um den Dispens wegen zu naher Verwandtschaft eingekommen sei, habe man nichts „de quadam publice honestatis justicia"[75]) erwähnt, die das Eingehen einer Ehe verhindere, und somit habe diese Ehe auch nicht rechtskräftig bestanden. Jetzt beabsichtige der König, sich mit Clemenza von Ungarn zu verheiraten, Johannes Delfinus, der ihre Schwester zur Frau habe, und sein Bruder Guido seien ihr schon entgegen gereist. Er wisse zwar nicht, ob dieses zur Ausführung komme und auch nicht, ob Gott solche Ruchlosigkeit und so großen Frevel zulassen werde, daß der König zu gleicher Zeit zwei Frauen habe.

Ob Ludwig X. diese Möglichkeit der Scheidung selbst erwogen hat, ist sehr zweifelhaft, denn es war ja kein Papst da, der sie aussprechen konnte. Die Sedisvakanz, die seit dem Tode Clemens V. am 20. April 1314 eingetreten war, hatte keine Aussicht auf baldige Erledigung[76]). Am 3. Februar 1315 sandte der König eine Legation nach Avignon, im Interesse der Neuwahl, aber schon am 12. Dezember 1314 waren Hugues de Bouville und Matthieu de Varennes nach Neapel aufgebrochen, um hier um die Hand der Prinzessin anzuhalten. Dieser Bewerber auf dem französischen Königsthrone scheint nun endlich Roberts

---

[73]) Lavisse, Histoire de France, III. 2, S. 215.

[74]) Finke, Acta Aragonensia, S. 357.

[75]) Vgl. hierzu Sägmüller, Lehrbuch des kathol. Kirchenrechts, S. 553 f.

[76]) Asal, Die Wahl Johannes XXII., S. 36.

Wünschen entsprochen zu haben, denn Clemenza verließ schon am 1. Juni die Heimat, um sich nach Frankreich einzuschiffen. Wegen der Kürze der Zeit kann nur noch ein Brief zwischen den Fürsten gewechselt worden sein, Robert wird ohne schwierige Bedingungen zugegriffen haben. Nach dem Eintreffen des Schreibens kann dann die stellvertretende Trauung[77]) mit Hugues de Bouville als Prokurator stattgefunden haben.

Soll man nun annehmen, daß es ein Zufall ist, daß Margarete am 30. April[78]), also kurz nachdem die Zusage aus Neapel eingetroffen war[79]), im Gefängnis starb? Die Chronisten der Zeit berichten nur die einfache Tatsache ihres Todes[80]), so wie sie dem Volke bekannt gegeben sein wird. Wenn man aber an den Brief des Johannes Lupi denkt und daran, daß die zweite Botschaft, mit dem Auftrag, die stellvertretende Trauung zu vollziehen, Paris verließ, während die Königin noch lebte, die aber doch unbedingt die Versicherung enthalten mußte, daß dies bei Ankunft des Boten in Neapel nicht mehr der Fall sein würde, so ist man doch sehr geneigt, die späteren Gerüchte als wahr anzusehen: Man habe den kürzesten, wenn auch nicht den besten Weg gewählt und die Königin, als man erfuhr, daß Clemenza nahte, mit den Bettüchern erdrosselt[81]). Sie wurde dann bei den Minoriten in Vernane beigesetzt[82]).

[77]) Baluze, B. I, S. 687. Clementiam, cum qua matrimonium jam contraxerat per procuratorem, ut testatur Johannes Andreae in regul. 68 de regulis jur. in 6. ubi ait: Posui exemplum in rege Franciae, qui nuper per procuratorem contraxit cum domina Clementia.

[78]) Historiens de France, XX, S. 696: „la veille de l'Ascencion dessus dicte derrniere jour davril fu morte Marguerite."

[79]) Ich berechne die Zeitdauer einer Botschaft von Neapel nach Paris an Clemenzas Reise, die urkundlich am 1. Juni Neapel verließ und am 31. Juli bei Troyes ihre Hochzeit feierte. Wenn nun auch ein Bote schneller reiste als die königliche Prinzessin, so darf man doch ungefähr 6 Wochen annehmen. Über die Schnelligkeit der Kuriere der damaligen Zeit vgl. Coulon, S. 58, Anmerk.

[80]) H. F., XX S. 13, XXII S. 26, XXI S. 43, XXI S. 151.

[81]) Mézeray, B. II, S. 359.

[82]) H. F., XXI, S. 43. H. Martin, Histoire de France, S. 523, meint, daß die Ermordung Margaretes auf Anstiften Karls von Valois erfolgt sei. Es sind hierfür aber keine Beweise vorhanden.

Die Abgesandten Ludwigs haben Robert gegenüber ganz gewiß die nackte Tatsache vorgetragen, und im Interesse der Erhaltung der Dynastie, wobei alle anderen Rücksichten für den Herrscher schwinden müssen, wird er von seinem Standpunkte aus das Vorgehen gebilligt haben. Aber wie faßte Clemenza, deren verblaßtes Bild doch keinen Flecken aufweist, der uns erlaubte, sie als Mitwisserin dieser Tragödie anzusehen, die Lage auf?

In der Zwischenzeit hatte man sich auf den Fortgang der Prinzessin gerüstet. König Robert erhob bei dem Volke eine Auflage, um die ihr zustehende Mitgift zu verschaffen[83]). Außerdem verschrieb er ihr noch 50 Unzen Gold aus den Salinen von Neapel[84]). Die Königin Maria schenkte ihr zum Abschied eine goldene Krone, die einen Wert von 100 Unzen Gold hatte. Als Begleitung bestimmte ihr der König den Ritter Pietro di Villaperosa und ernannte den Kleriker Gerardo de Lallo zu ihrem Schatzmeister. Zum Unglück hatte man das Geld nicht wie bei ihrer Schwester Beatrice, in zwei Raten ausbezahlt, und so erreichte nichts davon die Küste Frankreichs. Das Schiff kam bei seiner Überfahrt in einen schweren Sturm und erlitt Schiffbruch, so daß die Besatzung nur das Leben retten konnte. Die Schmucksachen und die Mitgift der Prinzessin waren verloren, als sie in Marseille ans Land kam[85]). Es wird Clemenza nicht unbekannt gewesen sein, daß das Geld, das sie mitbrachte, wichtiger als ihre Person war, und ihr Herz war gewiß beklommen, als sie nun mit leeren Händen durch ihr zukünftiges Land zog, um bei Troyes zum ersten Male ihrem Gatten gegenüber zu treten.

Ludwig[86]) hatte bei seinem Regierungsantritt die Kassen leer gefunden und war noch nicht gekrönt, da er zur Deckung dieser Kosten auf die Mitgift gerechnet hatte[87]). Außerdem hatte er am

---

[83]) Minieri-Riccio, l. c.

[84]) Am 20. April 1316 gewährte Robert dieses Geld Johanna von Valois, der Witwe Karls von Tarent, da Clemenza darauf verzichtet hatte. J. Petit, Charles de Valois, S. 244.

[85]) H. F., XXI, S. 661. XXII, S. 161.

[86]) Eine bei Lavisse III 2, S. 119 erwähnte Arbeit über Ludwig X. von Renvoisé, Thèse de l'Ecole des Chartes 1889, war mir nicht zugänglich.

[87]) H. Martin, S. 523.

24. Juli in St. Denis die Oriflamme genommen, da alle Vorbereitungen zum Kriegszug gegen das aufrührerische Flandern getroffen waren, und man auch hierfür auf das Geld der Königin gewartet hatte. So wurde denn am 31. Juli die Hochzeit in St. Lié (Aube) „ohne Vorbereitung und ohne Tanz" gefeiert[88]), der König hatte keine Feierlichkeiten dafür angeordnet[89]), und für die Königin wird kein festliches Brautgewand zur Stelle gewesen sein. Sie trug an dem Tage eine Tasche aus gesticktem Leder, die bis zu ihrem Tode in ihrem Besitze blieb[90]). Am 3. August[91]) fand in Reims durch den Erzbischof Robert von Caurtenay die Krönung statt, zu deren Erinnerung eine Medaille geprägt wurde, die das Paar kniend darstellt, während der Erzbischof sie segnet[92]).

Ob die Königin, wie es häufig geschah, an dem nun beginnenden Kriegszuge teilnahm oder während der Zeit in Paris war, ist unbekannt. Dieses einzige kriegerische Unternehmen des Königs verlief unrühmlich, da große Überschwemmungen das Vordringen hinderten. Nur dadurch, daß die Bischöfe zwischen dem Grafen Robert von Flandern und Ludwig X. vermittelten, wurde das französische Heer vor der Vernichtung durch die feindlichen Truppen bewahrt. Während dieses Feldzuges bestimmte der König im November in Vaumain[93]), in Übereinstimmung mit seinen Oheimen, Brüdern und den Baronen, ein festes Einkommen für Clemenza[94]). Die Einkünfte sollten aus Ländereien der Normandie,

---

[88]) H. F., XXII, S. 161.

[89]) H. F., XXI, S. 661, „nec curavit, quod pro hoc magnus fieret solempnitatis apparatus".

[90]) Douët d'Arcq, Nouveau Recueil de comptes de l'argenterie des roiis de France, S. 59: „Item une bource à pelles broudée, en quoi Madame fut espousée."

[91]) Über die bei den Chronisten sich widersprechenden Daten dieser drei Ereignisse vgl. die Vorrede H. F., XXI.

[92]) Mézeray, S. 359, bringt eine Abbildung der Münze, die die Umschrift trägt: Sacrae Coronationis Solemnibus Peractis. Reimes MCCCXV.

[93]) Das Original ist abgedruckt bei Douët d'Arcq, S. IV.

[94]) H. F., XX S. 614. Das Original nennt die vom Chronisten erwähnten 20 000 L. nicht. Es liegt hier wohl eine Verwechslung mit

darunter „la maison et manoir de Marregny", bezogen werden. Die Urkunde zeigt, daß Clemenzas anmutige Persönlichkeit wohl schon die Enttäuschung überwunden hatte, die ihre plötzliche Armut bei dem Könige hervorrufen mußte. Denn diese ganze Schenkung geschieht als „Belohnung", die er „in höflicher Weise seiner so sehr lieben Genossin Clemenza mache, für die freudevolle und angenehme Gesellschaft, die sie ihm demütig und liebenswürdig dargebracht habe, und wodurch sie es wohl verdiene, daß er ihr die folgenden Sachen überweise"[95]).

III.

Clemenzas Streitigkeiten mit Philipp V.

Anfang Juni des Jahres 1316 befand sich der königliche Hof in Vincennes, und hier ereilte das Schicksal den jugendlichen König. Er nahm am Ballspiele teil, einem Vergnügen, das man für seine Jahre wohl nicht mehr als passend erachtete, da Johann von St. Victor diese Unterhaltung als „knabenhaft" bezeichnet[96]). Im Laufe des Spieles erhitzt der König sich und

dem spätern Testamente vor, denn diese Urkunde nennt die Orte: Maineville, Hébecourt, S. Denis de Fermen und Wardes, Marregny, Dampierre, Escoyes, Warclive, Lyon, Bray. Dagegen schreibt Guillaume de Nangis: „Illic autem ante suum recessum Rex ipse de avunculorum et fratrum baronumque consilio reginam Clementiam dicitur de viginti millibus libris in redditibus dotasse, praecipue apud Lorriz, Bogenciacum, Montargis, Fonte-Blaudi et alibi, et de hoc litteras confecisse. Ebenso H. F., XXI, S. 44.

[95]) Douët d'Arcq, S. IV. . . . que Nous, considéranz la joieuse et agréable compaingnie que Climence, . . . nostre très chère compaigne, nous porte humblement et amiablement, par quoi elle dessert bien que nous le en doiens faire guerredon courtoisement . . . les choses qui s'ensuivent.

[96]) H. F., XXI S. 663, „Cum sicut puer ad jactum pilae diu laborasset admodumque fuisset calefactus, indiscrete sequens sensibilem appetitum, in quadam frigidissimam caveam est adductus, et sine mensura bibit vinum.

geht in einen kalten Keller, um hier in unvernünftiger Weise seinen Durst ohne Maß und Ziel im Weine zu befriedigen[97]). Die Folge war eine Erkältung, die am 5. Juni seinen Tod herbeiführte[98]). Noch an demselben Tage brachte man seine Leiche nach Paris, in die Kirche „beatae Virginis", am folgenden Tage nach St. Denis, wo er dann am dritten Tage feierlich beigesetzt wurde.

Die Mitwelt hat diesem Kapetinger das schmückende Beiwort „le Hutin", der Zänker, zugelegt. Wenn man bei der Charakteristik des Vaters und der Brüder als „le Bel" und „le Long" durchaus klar war, was man damit sagen wollte, so herrschte über die Bedeutung des „Hutin" schon bei den Zeitgenossen eine merkwürdige Unsicherheit[99]). Wollte man wirklich sein Verlangen, die Flamländer zu bekämpfen, hierdurch bezeichnen[100]) oder seine Teilnahme an der Unterdrückung der Aufstände in der Provence[101])? Stammte der Name schon aus seiner Kinderzeit, wo er seine Genossen im Kampfe aufstellte und sie gegeneinander anführte? Aber „si cela ne vous satis fait pas, croyez qu'à cause de ses moeurs altieres il fut nommé Hutin, comme qui diroit hautin,,[102]). Mézeray wird mit der letzten Annahme recht haben, denn ein kriegerisch gesinnter Herrscher würde sich mehr die Sympathien erworben haben, als Ludwig X. es verstanden hatte. Die streng verurteilende Art, in der Johann von St. Victor über ihn berichtet, die wegwerfende Erzählung seines Todes in „Un

---

[97]) Lehugeur, Histoire de Philippe le Long S. 3. Un Songe; „et morut par ahatie de boire, et beut tant qu'il se creva et gist à Saint-Denis."

[98]) H. F., XX, S. 615.

[99]) L'art de vérifier les Dates, B. 1, S. 591. On ne voit pas la raisson, pourquoi ce Prinec fut surnomme Hutin, qui veut dire mutin en vieux langage. Loin d'avoir ce défaut il eut de tout contraires, étant volage, inappliqué, et facile à gouverner.

[100]) H. F., XXI S. 196, „Loys son fils ainé que le gent nommoient Hustin, pour ce que moult estoit désiranz de combattre as Flames.

[101]) H. F., XXI S. 648.

[102]) Mézeray, S. 356.

songe", der Spott bei Geffroi de Paris, der ihn als „roi de paume" bezeichnet und über ihn schließt:

Mes trespassa, et Diex li face
Pardon, et ses max li efface[103]),

zeigen, daß das Volk mit dem „Hutin" sicher nichts schmeichelhaftes sagen wollte. So wenig das Volk mit ihm zufrieden war, so wenig war es sein Vater, der ihn um seines unreifen, kindischen Wesens und seiner Verschwendungssucht willen häufig scharf getadelt hatte[104]). Bereitwillig ist er dem Rate seines sterbenden Vaters darin gefolgt, sich der Leitung Karls von Valois anzuvertrauen, auch hatte Philipp der Schöne vorsorglich die anderen Brüder noch gebeten, dem Thronerben mit ihren Erfahrungen zur Seite zu stehen[105]). Ludwig nahm sofort Etienne de Mornay, den Kanzler Karls von Valois, als Siegelbewahrer in seine Dienste[106]), hiermit seiner Abhängigkeit von seinem Onkel gewissermaßen einen sichtbaren Ausdruck verleihend, die er während seiner kurzen Regierung bewahrt hat.

Wie war nun das Verhältnis Clemenzas zu diesem Manne gewesen, der, als seine erste Frau noch lebte, um die zweite warb, und in der Zwischenzeit seiner ungezügelten Sinnlichkeit freien Lauf ließ[107])? Ihr großer Schmerz nach seinem Tode[108]), den sie noch lange Zeit später nicht überwunden hatte[109]), läßt auf ihre Zuneigung zu dem Gatten schließen, der ja auch die be-

---

[103]) H. F., XXII, S. 164.

[104]) H. F., XXI, S. 661, „Largus erat et prodigus et admodum puerilis, licet a patre super hoc fuisset pluries, dum viveret, castigatus.

[105]) H. F., XXI, S. 207.

[106]) H. F., XX, S. 613.

[107]) H. F., XXI, S. 658, „quam dum diutius expectaret, juvenili ardore accensus fraena incontinentiae laxavit".

[108]) H. F., XXII, S. 164.

La royne au bois lors estoit
Qui forment se desconfortoit,
Mes Monseignor Loys de France
Li estoit de grant confortance.

[109]) Coulon, Nr. 779.

rühmte Schönheit der Prinzen des Hauses Hainaut geerbt hatte[110]), denn er und seine Brüder galten als die schönsten Männer der Christenheit [111]).

In seinem Testamente[112]) vom Juni 1316 setzt er ihr 25 000 Pfund Tournois als jährliche Rente aus, ernennt sie aber nicht zur Regentin. Daß dieses nicht geschah, trotzdem man bei Blanche von Kastilien, die auch Ausländerin war, einen ähnlichen Fall gehabt hatte, mag darin begründet gewesen sein, daß Clemenza zu kurze Zeit im Lande war und mit den Verhältnissen noch gar nicht vertraut sein konnte. Der unerwartete Tod Ludwigs X. ließ ein herrenloses Land und eine schutzlose Frau zurück, „tunc regina apud nemus erat desolata"[113]). Die tatkräftige Hand seines Bruders Philipp war schnell dazu bereit, die Zügel der Regierung zu ergreifen, langsam nur willig, der Königin ihr rechtmäßiges Hab und Gut herauszugeben. So war ihre Lage die denkbar ungünstigste und ohne Präzedenzfall. Im November erwartete sie die Geburt ihres ersten Kindes, und wenn dasselbe ein Knabe war, so regelte sich die Thronfolge kraft des Erbrechtes von selbst, aber die Frage der Regentschaft war damit nicht gelöst. Den nächsten Anspruch auf den Thron hatte augenblicklich Margaretes Tochter, die vierjährige Jeanne. Aber würde man Clemenza in ihrer Eigenschaft als Stiefmutter zur Regentin zulassen, ja würde man ihr die Regentschaft in dem Falle, daß ihr ein Sohn geboren wurde, übertragen[114])? Ob sie irgend welche Ansprüche darauf gemacht hat, ist unbekannt, andere haben die Frage auf jeden Fall erwogen und waren der Ansicht „quod in casu simili rexit mater"[115]). Man erinnerte sich auch wohl, daß Philipp der Schöne in seinem Testamente gerade seine Frau zur Regentin bestimmt

---

[110]) Lavisse, S. 19, Isabella von Hainaut heiratete den König Philipp-August.

[111]) Vilani, l. IX, cap. 65, „et si era ciascuno di loro (die Söhne Philipps des Schönen] de più belli Christiani de Mondo".

[112]) Douët d'Arcq, S. V.

[113]) H. F., XXI S. 663.

[114]) Lehugeur, Philippe le Long, S. 29.

[115]) Finke, Acta Aragonensia, S. 210.

hatte[116]). Aber Philipp von Poitiers teilte diese Ansicht nicht. Er erfuhr die Nachricht von dem plötzlichen Tode seines Bruders in Lyon, wohin er sich auf dessen Veranlassung, zur energischen Betreibung der Papstwahl, begeben hatte. „Stupefactus fuit"[117]), aber dann ließ er sich sofort als Regent den Eid für die französischen Lehne leisten[118]). Schnelles Handeln war für ihn geboten, denn in seinem Onkel Karl von Valois erstand für ihn ein gefährlicher Nebenbuhler für die Regentschaft. Ludwig X. hatte auf dem Totenbette diesen zusammen mit Ludwig von Evreux und Karl de la Marche gebeten, sich Clemenzas anzunehmen[119]). Er war wohl die geeignetste Persönlichkeit hierfür, und so wie er den jungen König geleitet hatte, so blieb er auch für dessen Frau Zeit seines Lebens ein treuer Berater.

Wichtiger als der Schutz ihres königlichen Onkels wurde in der Folge für Clemenza die Hilfe des neuerwählten Papstes. Am 7. August 1316 hatten sich die Stimmen der Kardinäle auf Jakob Duèse vereinigt, der sich den Namen Johann XXII. zulegte. Dieser Mann, der dem französischen Königtume durch die gleiche Nationalität verbunden war, der dem energischen Eingreifen Philipps von Poitiers seine Wahl verdankte, und auf den Robert von Neapel zuerst aufmerksam gemacht hatte[120]), war zudem Clemenza persönlich bekannt, denn seit 1307 hatte er am neapolitanischen Hofe die Stelle eines Kanzlers bekleidet. Ehe aber die Wahl dieses Papstes vollzogen war, mußte Philipp Lyon verlassen, um seine Stellung in Paris zu sichern. Dort angekommen, machte er sich sofort zum Herren der Situation und erlangte — 16. Juli 1316 — durch den Huldigungseid der Großen, Karl von Valois mit einbegriffen, die Regentschaft über Frankreich und Navarra, auch für den Fall, daß das erwartete Königskind ein Knabe sein würde. Der Graf von Savoyen hatte Philipp offiziell die Schwangerschaft der Königin angezeigt[121]), und dieser bestimmte jetzt der Witwe

---

[116]) K. Wenck, Philipp der Schöne, S. 48.

[117]) H. F., XXI, S. 663.

[118]) Finke, Acta Aragonensia, Nr. 136.

[119]) H. F., XXII, S. 164.

[120]) Finke, Acta Aragonensia, Nr. 141.

[121]) Lehugeur, S. 35.

seines Bruders ihre jährliche Einnahme. Aus dem Herzogtum Orléans sollte sie 20 000 L. beziehen[122]); unter anderem erhielt sie auch das Schloß von Yèvres, und hiermit rückte sie „parmi les quatre premiers barons du diocèse d'Orléans". Weitere 4000 Pfund wurden ihr als erbliches Eigentum überwiesen, wovon 3000 Pfund aus den Finanzen von Rouen zu entnehmen seien[123]) [124]). Bei der Mündigkeitserklärung ihres Sohnes würde Philipp die Regentschaft niederlegen[124]); war aber das erwartete Kind ein Mädchen, so erhielt es als Apanage die Grafschaft Champagne. Jeanne, die Tochter aus erster Ehe, hatte für die Sünden ihrer Mutter zu büßen und wurde mit dem kleinen und weniger reichen Navarra abgefunden[125]) [126]).

Die finanzielle Frage schien hiermit für die Königin günstig gelöst zu sein, und es erfolgten nun zwischen ihr und Philipp Verhandlungen, die darauf abzielten, ihrer beiderseitigen unsicheren Stellung mehr Festigkeit zu verleihen. Für den Regenten lag viel daran, mit der Mutter des zukünftigen Königs, die in dieser Eigenschaft sofort einen großen Anhang haben, an dessen leitender Stelle gewiß Karl von Valois, sein aussichtsvollster Gegner, stehen würde, in möglichst enge Beziehungen zu treten. Wurde Clemenza Mutter einer Tochter, so eröffnete sich ihm die Möglichkeit, den Thron zu besteigen und wenn bei diesen Bestrebungen die Königin-Witwe nicht seine Gegnerin wurde, so hatte er mit einem einflußreichen Gegner weniger zu rechnen. Daß Clemenza gerne bereit war, mit dem jetzt mächtigsten Manne sich zu verbinden, war in ihrer Lage nur selbstverständlich. Man griff also

---

[122]) H. F., XXII S. 165.

[123]) Philipp bestätigt ihr auch die Güter aus dem Nachlaß Enguerrands von Marigny „considérant, qu'éle étoit venue de loinctaines parties, et le deuil que èle a eu du trespassement de nostre dit chier seigneur et frère et plusieurs autres causes. Lehugeur, S. 48, Anm. 7.

[124]) H. F., XXII S. 165.

[125]) Lehugeur, S. 40.

[126]) J. Petit, S. 168, 169, spricht im Verfolg dieser Angelegenheit von den „Kindern" der Clemenza und nennt Odo von Burgund als deren Vormund. Die erste Ehe Ludwigs X. mit Margarete von Burgund scheint ihm ganz unbekannt gewesen zu sein.

wieder zu dem bekannten Mittel, um die Interessen zu vereinigen, nämlich zu der Verheiratung der Kinder, was in diesem Falle, wo das zu verheiratende Kind noch nicht einmal geboren war, doppelte Vereinbarung nötig machte. Hierdurch wurde nach Ansicht der beiden Beteiligten, „am besten die bedrohte Ruhe Frankreichs, als auch ihr gegenseitiger Vorteil bewahrt und viel Schaden für sie und die Ihrigen abgewendet“[127]). Der Papst wurde jetzt schon um den Dispens wegen der zu nahen Verwandtschaft gebeten. Als der Regent zur Krönung Johannes XXII. am 5. September nach Lyon gekommen war und dort sich finanzielle Vorteile sicherte[128]), bildete dieser wichtige Plan einen Teil der Verhandlungen zwischen ihm und dem Papste. Es wurde festgesetzt, daß diejenige Tochter Philipps „de qua invicem convenimus“[129]), Clemenzas Sohn heiraten sollte. Wird aber das Kind ein Mädchen, so soll es seinen erstgeborenen Sohn heiraten, der einmal im Reiche sein Nachfolger wird. An der Kurie war man also von Anfang an damit einverstanden, daß das weibliche Erbrecht auf den Thron aufgehoben werde; es war die günstigste Lösung, wenn es Clemenzas Tochter noch gelang, ihn durch eine Ehe zu besteigen. Da diese private Unterredung einen günstigen Verlauf genommen hatte, baten nun Philipp und Clemenza, um in dieser ganzen Angelegenheit möglichst sicher zu sein, noch einmal um die Gültigkeitserklärung ihrer Ehen, damit in späterer Zeit hier nicht ein Hindernis erstehen möchte.

Der Papst räumte diese Hindernisse gerne beiseite[130]), denn er will zum Nutzen und Frommen des Landes beitragen, „da ihn die Liebe zum heimatlichen Boden dazu treibe, einem drohenden Streite entgegenzuarbeiten und Ärgernis zu verhindern, auch spreche seine persönliche Anhänglichkeit für die beiden Bittstel-

---

[127]) Coulon, Nr. 62.

[128]) Asal, S. 79.

[129]) Coulon, Nr. 62.

[130]) Coulon gibt als frühestes Datum für Nr. 62 den 5. September an. Da aber Philipp am 13. September noch in Lyon war, er selbst aber erst nach Paris zurückkehren mußte und von dort die Bitte der beiden um Dispens erst nach Avignon gelangte, so kann als frühester Termin erst der 23. September gelten.

lenden mit". Er hatte auch die Befürchtung, daß, wenn zwischen Philipp und der Königin ein freundschaftliches Verhältnis nicht herbeigeführt werden könne, so daß sie in ihm ihren natürlichen Beschützer sah, sie versuchen werde, sich durch eine neue Ehe Schutz zu verschaffen. Aber selbst in ihrer hilflosen Lage bewahrheitete auch Clemenza das Wort, „daß die Königinnen von Frankreich keinen zweiten Gatten nehmen"[131]). Erfüllte sie in dieser Beziehung nicht die leise Befürchtung Johannes XXII., so doch auch nicht seinen Wunsch, ihr Leben ganz der Frömmigkeit und guten Werken zu widmen. Die beiden nächsten Jahre fesselten sie mit ihren Sorgen zu sehr an das Leben, und ihr Interesse an ihrer Umgebung war zu lebhaft, als daß sie, wie es auch ihre Schwester Beatrice tat[132]), sich dauernd in ein Kloster hätte zurückziehen mögen. Auch Philipp erfüllte in einem Teile nicht die Erwartung, die der Papst auf die Gewährung des Ehedispenses setzte, nämlich seine persönliche Teilnahme an einem Kreuzzug, wenn er ihm verhalf im eigenen Lande die Ruhe zu sichern[133]). Der Regent hatte zunächst aber alle Mühe, die unruhigen Elemente des Landes, die bei den unsicheren dynastischen Verhältnissen sich überall regten, niederzuhalten.

Zu der Versammlung am 17. Juli war mit den übrigen Großen des Landes auch Robert von Artois zur Huldigung nach Paris herbeigeeilt. Er versuchte hier von neuem, sein Erbrecht geltend zu machen[134]), da die zum mindesten zweifelhafte Haltung

---

[131]) Als Blanche, die Enkelin Ludwigs X., durch seine Tochter Jeanne, die zweite Frau Philipps VI. von Valois, mit neunzehn Jahren Witwe wurde, begehrte Peter von Kastilien sie zur Ehe. Sie antwortete: que les Reines de France n'épousoient point de second mary. Mézeray, S. 427.

[132]) Beatrice wurde Äbtissin in dem Kloster Val-Bressien. 1349 gründete ihr Sohn Humbert für sie das Kloster St. Just, wo sie 1354 starb.

[133]) Dasselbe Motiv, was seiner Zeit Gregor X. veranlaßt, die Ehe von Clemenzas Eltern zu stiften, tritt bei der Ehe ihres zukünftigen Kindes auch wieder als Faktor auf.

[134]) Als Sohn des Sohnes jenes Robert II. von Artois, der in der Schlacht bei Courtray 1302 gefallen war, glaubte er bessere Anrechte auf die Grafschaft zu haben, als seine Tante Mahaut, die Tochter Roberts II. Während der Regierung Ludwigs X., der sich auf die Seite Mahauts gestellt hatte, war er unterlegen, seine Besitzungen mit königlichem Arrest belegt,

Karls von Valois und Karls de la Marche ihn mit neuen Hoffnungen erfüllte. In die Konspiration, die sich entspann, wurde auch Clemenza verwickelt, und gewiß war Karl von Valois der Vermittler zwischen ihr und Robert. Für diesen konnte es von Vorteil werden, die Mutter des künftigen Königs auf seiner Seite zu haben, und ihr selbst mußte es daran liegen, nicht nur auf Philipp allein angewiesen zu sein. Die Möglichkeit war ja noch immer vorhanden, daß, wenn ihr Kind ein Mädchen wurde, es doch kraft des Erbrechtes den Thron bestieg, da die Versammlung vom 16. Juli diese Frage ganz unentschieden gelassen hatte. Von Seiten des Regenten konnte sie für diese Wünsche keine Unterstützung finden, während Robert von Artois und seine Genossen sich einem solchen Plane wohl günstig gestimmt zeigten. Denn nur wenn auf Seiten der Rebellen ihr große Vorteile geboten wurden, ist es zu verstehen, daß die Königin sich offen zu der Partei Roberts bekannte. Als er zu den Waffen gegriffen hatte, um sich mit Gewalt in den Besitz seines Landes zu bringen, wagte sie es, sich bei der Kurie persönlich für ihn und seine Sache zu verwenden. Ein solcher Schritt ist durch ihre politische Unerfahrenheit zu erklären, bei dem es nur wunderbar ist, daß Karl von Valois sie nicht davon zurückgehalten hat. In zwei Briefen[135]) drückt der Papst ihr seine Mißbilligung aus[136]) und legt ihr klar, warum er das Vorgehen Roberts bekämpfen muß. „Es leide das Gedeihen und der Friede des Reiches durch diesen Aufstand und er glaube, daß auf dessen Wohlergehen wieder das Gedeihen der Kirche beruhe. Solches Ärgernis müsse sie fliehen und ihre Seele vor der Gefahr bewahren.“ In dem zweiten Schreiben hofft er, daß ihre Liebe für den Frieden des Landes ebenso groß sei, als ihr Wunsch, „innocentiam tuam conservare“. „Bei einigem Nachdenken müsse sie sich auch sagen, daß sie bei ihrem Vorgehen seine Wünsche ganz außer Acht gelassen habe.

---

und er hatte sich 1315 einem Schiedsgericht unterwerfen müssen. Lehugeur, S. 61 ff.

[135]) Coulon, Nr. 45, Nr. 66.

[136]) Über den Briefwechsel Johanns XXII. mit mit Clemenza vgl. auch E. Berger, Jean XXII. et Philippe Le Long. Journal des Savants 1904, S. 279.

Und wie stand es um ihren eigenen Vorteil, habe sie den in richtiger Weise wahrgenommen? Das Endziel Roberts war ihr bekannt, und trotzdem habe sie ihn unterstützt, ihn, über dessen Güter ihr eigener Gatte Arrest verhängt habe. Sie handle gegen ihr eigenes Interesse, wenn sie nicht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versuche, ihn von seinem Vorhaben abzubringen." Zum Schlusse klingt jedesmal eine ernste Warnung durch, die nicht nur Robert betrifft, sondern „et quid circa id noster contineat animus, tibi poterit per effectum operis apparere".

Besonders ungünstig für das Anliegen Clemenzas war auch die Anwesenheit von Mahauts Kanzler, Thierry d'Hireçon, und ihrem jungen Sohne Robert, die bei Ausbruch des Aufstandes persönlich nach Avignon geeilt waren, um dort die Sache der Gräfin wirkungsvoller vertreten zu können[137]). So gingen denn gleichzeitig, 17. November, an alle Anhänger Roberts Briefe ähnlichen Inhaltes ab[138]), und besonders Karl von Valois[139]) wurde wegen seiner Umtriebe scharf getadelt. Ihm gegenüber hatte der Papst eine sehr wirksame Handhabe. Dreimal war er um Dispens eingekommen für die Ehe zwischen seiner Tochter und eben jenem Robert von Artois, und dreimal war er ihm verweigert worden[140]). An die Gewährung wurde eben die Bedingung geknüpft, daß Robert Mahaut gegenüber endgültig Verzicht leisten sollte; deshalb kam der Dispens erst am 8. August 1318[141]). Ehe alle diese vermittelnden Briefe abgesandt waren, hatte das Kriegsglück schon gegen Robert entschieden. Der Regent war mit beträchtlichen Streitkräften in Artois eingerückt, und im Vertrag von Amiens, 6. November 1316, unterwarf sich Robert dem Herrscher, der ihn als Gefangenen nach Paris in das Châtelet abführte[142]).

---

[137]) Lehugeur, S. 68.

[138]) Coulon, Nr. 46—57.

[139]) Coulon, Nr. 46.

[140]) Coulon, Nr. 46, 385, 502.

[141]) Es ist dieses Jeanne von Valois, zu deren Gunsten Clemenza auf die Einnahme aus den neapolitanischen Salinen verzichtete. Ein Zeichen, daß ihre Beziehung zu den Gliedern der Familie Valois von Anfang an sehr nahe war, da sie sofort nach dem Tode Ludwigs X. nicht mehr in der Lage gewesen wäre, auf Geld zu verzichten.

[142]) Lehugeur, S. 70.

Sobald nun Philipp von den Versuchen der Königin, sich auf die Seite seiner Gegner zu stellen, Kenntnis erhielt, mußte eine scharfe Spannung zwischen beiden eintreten. Seine Lage hatte sich durch das siegreiche Vorgehen befestigt, und die Zahl seiner Gegner war geringer geworden. Die moralische Niederlage, die Karl von Valois bei dieser Sache davongetragen hatte, machte auch ihn jetzt weniger gefährlich. Zudem war er, der immer in Geldnöten steckte, zu sehr auf die Hilfe des jeweiligen Familienoberhauptes angewiesen, als daß es für ihn ratsam gewesen wäre, sich dauernd mit Philipp zu verfeinden[143]). Anders standen die Dinge bei Clemenza, mit der jetzt eine engere Verbindung vielleicht nicht mehr wünschenswert war. Gleich bei diesem ersten Kampfe hatte es sich gezeigt, daß sie andere Interessen vertrat als die seinigen, und es stand zu befürchten, daß ihr Hof auch in Zukunft der Zufluchtsort seiner Gegner sein würde. Für Philipp gab es nur ein Mittel, dieses möglichst zu verhindern, er mußte ihr das Geld vorenthalten, und es hierdurch dieser schönen, vornehmen Erscheinung[144]), deren trauriges Schicksal schon dazu angetan war, ihr die Sympathien zu erwecken, unmöglich machen, sich weitere Freunde zu erwerben. So ist es zu erklären, daß dieser Mann, der den Ruf großer Freigiebigkeit mit Recht genoß und zahlreiche Schenkungen machte[145]), plötzlich der Witwe seines Bruders alle Geldmittel entzog, so daß sie in eine sehr bedenkliche Lage kam. Die testamentarischen Bestimmungen konnten immer nur zur Hälfte für die Hinterbliebenen sorgen, denn es lag in dem Willen des Rechtsnachfolgers, wie weit er dieselben ausführen wollte. Es war nichts seltenes, daß Frauen über die ihnen zustehende Mitgift[146]) oder ihr Witwengeld[147]) lange zu kämpfen

---

[143]) Petit, S. 190 ff. Karl von Valois hatte sich auch nicht in Philipp geirrt, der 1317 für seine Schulden bei den Lombarden zu seinen Gunsten eintrat und dafür sorgte, daß er die Tempel-Güter erhielt.

[144]) H. F., XXII S. 402.

[145]) Lehugeur, S. 459.

[146]) So Margarete, die Frau Ludwigs IX. gegenüber ihrem Schwager Karl von Anjou. Lavisse, S. 42.

[147]) Johann XXII. mußte sich für Maria von Valois, die Frau Roberts von Kalabrien verwenden. Petit, S. 247.

hatten, ehe sie in den rechtmäßigen Besitz kamen. Die letzte Instanz, wo sie hoffen durften, ihr Recht zu finden, war sehr oft für sie der Papst, „der der Vater der Witwen und Waisen aus königlichem Geschlechte war“[148]), und dessen Schutz in der damaligen Zeit sprichwörtlich geworden war[149]).

Clemenza sandte sofort ihren Kapellan, den Archidiacon von Noyon, an den Papst ab, der ihn mündlich und schriftlich über die Notlage der Königin unterrichtete. Die Antwort[150]) war mit ihren allgemeinen Redensarten auch nicht dazu angetan, ihr viel Trost zu geben. Denn daß „in valle miserie mundi hujus militia est vita hominis super terram“, hatte sie ja schon zur Genüge erfahren. Was nützte ihr die Mahnung, ihrer Gesundheit nicht durch die Aufregungen zu schaden, wenn die Aufregungen selbst nicht beseitigt werden konnten? Er teilt ihr aber mit, daß er an Philipp um Abhilfe schreiben werde und auch andere Personen, die ihm zur Hilfe für sie geeignet erschienen, werde er dazu auffordern.

Der Brief des Papstes an Philipp[151]) gibt ein klares Bild von der mißlichen Lage, in die die Königin durch dessen Vorgehen geraten ist. Johann schreibt, „er sei bestürzt über die Kunde, die er jetzt gerade über Philipp erhalten habe. Er wisse doch, wie er in väterlicher Liebe Clemenza zugetan sei, die durch das Unglück ihrer Witwenschaft alles Mitleid verdiene. In der vor kurzem stattgefundenen Unterredung habe er ihm doch ihr Wohl anempfohlen, sie nicht nur mit der Liebe eines Bruders, sondern der eines Sohnes zu verehren[152]) und ihre Angelegenheiten wie die seinen zu führen, besonders wegen des Abkommens, das zwischen

---

[148]) Raynaldus, 1316, Nr. 14, „quare Pontifex, ad quem viduarum et pupillorum, regii maxime generis, cura spectat, Clementiae causam suscepit.

[149]) Als Blanche von Burgund, die Frau Karls des Schönen, beim Verhöre im Gefängnis gefragt wurde, ob sie sich auch sicher fühle, antwortete sie, qu'elle n'aurait pas été plus à son aise „en la chambre du pape“. Lavisse, S. 215.

[150]) Coulon, Nr. 61.

[151]) Coulon, Nr. 60.

[152]) Dieses Verlangen des Papstes ist merkwürdig, da Philipp 1293 geboren war, also mit Clemenza im gleichen Alter stand.

ihnen beiden getroffen sei. Um den Frieden zwischen ihnen und ihren Nachkommen zu fördern, habe er sich zu dem außergewöhnlichen, geheimen Abkommen bereit erklärt, durch dessen Bekanntwerden er sich zweifelsohne den verleumderischen Zungen aussetze. Mit bitterem Herzen erfahre er jetzt, daß seine Wünsche keinen Erfolg gehabt hätten und er der Königin, die zudem eine Fremde sei, „inhumane" die Unterstützung entziehe, so daß sie in geradezu ungehöriger Weise dem Mangel und der Not ausgesetzt sei." Der Papst zählt dann die verschiedenen, ihr von Ludwig X. ausgesetzten Unterstützungen auf und fragt, warum sie diese nicht erhalte. „Auch habe sie nicht einmal das Geld, um die Kosten zu decken, die ihr „pro adhibitis sibi custodibus ventris" erwüchsen"[153]). Zornig fragt der Papst: „Numquid poterit de vento pascere se et suos?" In sich immer wiederholenden Ermahnungen an die Großmut des Regenten, schließt der Brief mit der Bemerkung, daß der Papst vorläufig das oben erwähnte „secretum" noch nicht abschicken wolle, da er noch keine Hoffnung habe, daß die Sache sich nach seinem Wunsche entwickele, und er nicht unnütz ein Gerede erregen wolle, dem er sein Gewissen nur sehr ungern unterwerfe[154]). Zur gleichen Zeit[155]) schrieb der Papst an die drei Prinzen, denen Ludwig X. seine Frau anempfohlen hatte, an Karl von Valois, Ludwig von Evreux und

---

[153]) Dupuy, Traitez touchant les droits du roi très chrestien schreibt, „il fut question de bailler un curateur au ventre" pour veiller à l'intérêt de l'enfant à naître, et on parla de Louis d'Eureux pour cette charge und Lehugeur, S. 29, bemerkt hierzu: „Je n'ai trouvé aucun document sur cette question". Die vorliegende Briefstelle zeigt, daß diese Absicht wirklich ausgeführt ist.

[154]) Ich habe für diese Stelle keine Erklärung finden können. Wie mancher Brief auch noch aus der päpstlichen Kanzlei um der Geldangelegenheiten der Königin willen hervorgegangen ist, keiner erwähnt mehr das „secretum". Auch unter den Ereignissen der Folgezeit ist keines, was mit diesen Angelegenheiten in Zusammenhang gebracht werden könnte. Ob der Papst zu Gunsten dieser beiden irgendwie die Rechte anderer schmälern sollte? Mit dem Tode des Kindes war die Sache abgetan.

[155]) Alle diese Briefe sind in der Zeit zwischen dem 14. September und 19. November geschrieben.

Karl de la Marche[156]), und bat sie, sich der Königin anzunehmen. Besonders Karl von Valois war geeignet, die Rolle des Vermittlers zu übernehmen, und die Kurie kannte ihn seit langen Jahren als geschickten Zwischenhändler[157]). Er war auch derjenige gewesen, der Clemenza sofort nach Ludwigs Tode seine Hilfe für sie und das erwartete Kind angeboten hatte[158]).

Die Aufregungen hatten der Gesundheit der Königin sehr geschadet; bald nach dem Tode Ludwigs rechnete man schon mit der Möglichkeit, daß ihr Kind nicht lebensfähig sein werde[159]). Nun erkrankte sie Anfang November[160]) am Fieber, „et tenello foetui in ejus utero nocuit aegritudo"[161]). Der Papst schrieb ihr einen tröstenden Brief[162]) und auch die befreundeten Höfe korrespondierten untereinander über das bevorstehende Ereignis[163]).

Der Friedensschluß in Artois ermöglichte es dem Regenten, eiligst nach Paris zurückzukehren, um bei dieser, für ihn so wichtigen Angelegenheit zugegen zu sein. In der Nacht vom 13. zum 14. November wurde das Kind im Louvre geboren[164]), es war der erwartete Thronerbe „et multi in nativitate ejus gavisi sunt"[165]), denn das Haus der Kapetinger blieb in direkter Linie erhalten. Eilends entsandte Clemenza ihren Beichtvater mit der frohen Botschaft nach Avignon, der voll Freude von der „forma elegans", die das Kind habe, berichtete. Hieraus schließt der Papst dann in seinem Glückwunschschreiben[166]), daß das Kind nun auch gut sein müsse und dem Reiche später zum Ruhme dienen werde, wenn Gott ihm nur das Leben lasse. Darüber bestanden aber

---

156) Coulon, Nr. 58, 59, 95 bis.

157) Petit, S. 131, 137.

158) H. F., XXII S. 164.

159) Histoire du Languedoc: Si contingat Clemenciam filium ab eo susceptum non parere vivum. Lehugeur, S. 49.

160) Coulon, Nr. 43.

161) H. F., XXI S. 665. H. F., XX S. 699.

162) Coulon, Nr. 43.

163) Finke, l. c., S. 465, Sancius von Majorka an Jaime II.

164) H. F., XXI S. 140. XXII S. 20 XX S. 616.

165) H. F., XXI S. 726.

166) Coulon, Nr. 63.

noch Zweifel, wie der Indulgenz-Erlaß[167]) beweist, der allen denen, die für die Erhaltung des Lebens dieses Kindes beten würden, einen Ablaß von zwanzig Tagen gewährt. Die allgemeinen Befürchtungen waren berechtigt gewesen, das Kind, das, einer Mode der Zeit entsprechend[168]), den Namen Jean erhalten hatte und der erste französische König dieses Namens war, starb schon fünf Tage nach seiner Geburt, 19. November. Am folgenden Tage geleiteten Philipp von Poitiers, Karl von Valois und Ludwig von Evreux die kleine Leiche nach St. Denis[169]), wo Jean I. zu Füßen seines Vaters beigesetzt wurde.

Für Clemenza war nun die Rolle auf der Bühne des Lebens zu Ende gespielt, und der Kondolenzbrief des Papstes wird ihr ebensowenig Trost gewährt haben[170]), wie der frühere. Denn daß sie ihr trauriges Schicksal mit vielen anderen teilte, war keine Erleichterung für sie, und daß „keine Würde, kein Reichtum, kein Alter, kein Geschlecht vor dem Tode schütze", konnte ihren Kummer über den Tod ihres Kindes nicht mildern[171]).

---

[167]) Coulon, Nr. 68.

[168]) Lehugeur, S. 73.

[169]) H. F., XX, S. 616.

[170]) Raynaldus, 1316, Nr. 14. Dieser Brief ist natürlich von Johann XXII. und nicht wie Cipolla: Sigieri nella Divina Commedia, Giornale Storico della letteratura italiana S. 64 schreibt, von Clemens V.

[171]) Bei dem Interesse, das der Papst immer wieder an ihr nahm, ist der formelhafte Ton des Briefes auffallend, der so wenig ein persönliches Gepräge trägt, daß er sich fast wörtlich mit ähnlichen Briefen deckt. Er schreibt an Clemenza: „. . . . conceptos doloris aculeos temperabis . . . creaturis . . . vitam cum exceptione mortis exhibuit . . . ab illo eminentia dignitatis excipiat, nullum contra ipsum potentia, nullum divitiae muniant, nec ad mitiorem illius sententiam aetatis miseratio provocet, aut sexus invitet. Moritur siquidem juvenis, occidit senex, puer, dum incipit florere, marcesit. Der Kondolenzbrief vom 15. März 1317 an Philipp V., als sein einziger Sohn starb, lautet: „creaturis vita cum mortis exceptione tribuitur, à qua nullum dignitatis eminentia excipit, nullum contra illam potentia, nullum divitie munient nec ad mitiorem illius sententiam etatis miseratio provocat, nec sexus invitat, moritur siquidem juvenis, occidit senex, puer, dum incipit florere, marcescit . . ." Ferner

Der Regent erklärte sich jetzt zum Erben seines Neffen und machte sich, mit Umgehung der Ansprüche seiner Nichte Jeanne[172]), zum Könige von Frankreich. Karl von Valois und Karl de la Marche schwiegen still dazu und schwuren Philipp V. den Treueid. Bald nach seiner Thronbesteigung tauchte das Gerücht auf, daß Ludwig X. keines natürlichen Todes gestorben, sondern von seinem Bruder und dessen Schwiegermutter Mahaut vergiftet worden sei[173]). Der Urheber der Verleumdung war Philipps Bruder, Karl de la Marche. Im Juni 1317 wandte sich der König nach Avignon um Rat in dieser Angelegenheit. Da er aber die „Erfindungen", die über ihn ausgestreut waren, nicht genau berichtet hatte, so antwortete der Papst[174]) „certum tibi consilium dare non possumus", und ermahnt ihn zu ruhigem, besonnenem Vorgehen; er verspricht, sein möglichstes zu tun, um in der Familie und damit auch im Lande, den Frieden zu erhalten. Er ermahnt Karl de la Marche[175]), sich nicht durch ruchlose Einflüsterungen verleiten zu lassen, es sei eine Erfindung „de fornace malitie", und er bittet Karl von Valois[176]), seinen Einfluß auf seinen Neffen geltend zu machen, damit er von seinem Vorgehen abstehe; auch schreibt er an dessen Kanzler, den Archidiakon von Rouen[177]). Diesen bittet er ebenfalls, das seinige zu tun, daß Karl abstehe „regem ipsum scandalizare", obwohl eine Stelle

der Brief an Johanna von Frankreich nach dem Tode Karls IV. 1328: „. . . ut tui doloris aculeos temperes . . . mortis tributum cunctis hominibus est indictum, a quo non excipit eminentia generis seu cujusvis dignitatis . . . contra illud divitie muniverunt; nec ad remissionem statui praedicti observantiae etatis miseratio provocat, seu sexus invitat fragilitas . . ."

[172]) Vgl. Viollet, Comment les femmes ont été exclus en France, de la succession à la couronne. 1893.

[173]) H. F., XXI, S. 197, „Chis Loys ne rengna que I an, et fu empuisonnez.

[174]) Coulon, Nr. 255.

[175]) Coulon, Nr. 256.

[176]) Coulon, Nr. 257.

[177]) Coulon, Nr. 258.

dieses Briefes zeigt, daß er nicht unbedingt von der Unschuld Philipps überzeugt ist[178]).

Es ist nun interessant, zu sehen, wie in dem Prozeß, den Philipp, gezwungen durch die öffentliche Meinung, gegen seine Schwiegermutter Mahaut anstrengen mußte, dieser selbe Karl de la Marche als Entlastungszeuge auftritt. Dafür verzichtet dann Philipp darauf, nachzuforschen, wer die ersten Verbreiter des Gerüchtes durch Bestechung dazu veranlaßt hatte[179]). Diesem ganzen, gegen die Person des Königs gerichteten Treiben, stand Clemenza vollständig fern. Obwohl ihre Aussage in dem Verfahren eine der wichtigsten war, ergriff sie nicht die Gelegenheit, ihrem Widersacher zu schaden, sondern erklärte auf Befragen über Ludwigs Todesart: „sua morte naturali decessisse, non ex causa veneni seu potionum"[180]). So wurde Mahaut am 9. Oktober 1317 vom Parlamente freigesprochen.

Erst nach dem Tode Clemenzas, zur Zeit Philipps VI., entstand auch das Gerücht, ihr Sohn sei durch die Amme beseite geschafft worden, die an seine Stelle ihr eigenes totes Kind gelegt habe. Ein Betrüger gab sich dann eine Zeitlang für Jean I. aus[181]).

Karl de la Marche hatte den Zeitpunkt für die verleumderischen Angriffe gegen seinen Bruder günstig gewählt; das Land war nach dessen Thronbesteigung durch die Haltung Roberts von Béthune, des Grafen von Flandern[182]), und seines Sohnes, des Grafen von Nevers, denen sich der Herzog von Burgund, Karl von Valois und Karl de la Marche anschlossen, in einem Zustande

---

[178]) „etiam si, quod absit, juxta querela subesset, penitus abstinere". Das ist doch stark!

[179]) M. de Godefroy Meniglaise, Mahaud Comtesse d'Artois. Mémoires des Antiquaires de France, B. 8 S. 181. Die Urheber des Gerüchtes, Isabella de Fériennes und ihr Sohn Jean antworteten: „quod primo precibus, blandiciis et promissionibus quorundam nobis (Philipp), nominatorum, quorum nomina ad presens subticemus".

[180]) M. de. Godefroy Meniglaise, S. 214.

[181]) Die ausführliche Darstellung bei Lehugeur, S. 74—77.

[182]) Philipp hatte am 1. September 1316 einen für die Flamländer günstigen Vertrag mit ihm abgeschlossen, dessen einzelne Punkte aber von Robert nicht ausgeführt wurden. Lehugeur, S. 56 ff.

gespannter Erregung[183]). An den ungerechten Beschuldigungen hatte Clemenza sich nicht beteiligt, in die aufrührerische Bewegung, an der Karl von Valois teilnahm, wurde sie wieder hineingezogen. Ein Brief des Papstes vom 17. Mai 1317[184]), in dem er Philipp „ebenso dringend als häufig" bittet, Clemenza, „deren königliche Ehre durch die ernsten Geldverluste leide", doch das rückständige Witwengeld auszuzahlen, zeigt, daß die Beziehungen zwischen beiden sich noch nicht gebessert hatten. Die Königin versuchte es nicht zum zweiten Male, den Papst zum Mitwisser ihres politischen Vorgehens zu machen. Nichtsdestoweniger erhielt er Kunde davon, daß in ihrem Hause heimliche Zusammenkünfte der Verschwörer stattgefunden hatten. Philipp hatte Briefe, die die Königin eigenhändig an die Mitverschworenen geschrieben hatte[185]), aufgefangen und sie als Beweis ihres Vorgehens dem Papste durch seinen Sekretär Raoul de Pereaus übersandt. Wegen der Wichtigkeit der Sache schickt der Papst sie ihm zurück[186]) mit der Versicherung, daß er Clemenza „super hoc eam increpationibus paternis arguimus". Ihr selbst hält er dann vor[187]), „sie habe nach Frauen Art gegen ihren eigenen Vorteil gehandelt und werde, wenn sie seinen Rat weiter verachte, schweren Schaden leiden, da nur die Gunst des Königs für sie von Nutzen sein könne".

Die Abreise Raouls de Pereaus nach Paris wurde durch dessen Erkrankung verhindert, und neue Nachrichten, die von dort eintrafen, veränderten die Lage. Der Herzog von Burgund und der Graf von Flandern waren mit Philipp in Unterhandlung getreten, und so machte denn auch Clemenza ihren Frieden mit ihm. Sie entschuldigte sich wegen ihres Vorgehens bei dem Könige, und beide berichten Anfang Juli über die erfolgte Aussöhnung nach Avignon[188]). Der Papst spricht Clemenza seine Freude dar-

183) Lehugeur, S. 120 ff.

184) Coulon, Nr. 233.

185) Es ist nicht zu ersehen, an wen die Briefe gerichtet sind.

186) Coulon, Nr. 297.

187) Coulon, Nr. 293.

188) Coulon, Nr. 317, 318. Der Papst erwähnt in seinem Antwortschreiben, daß die Briefe „in gallico" geschrieben waren, was wohl auf persönliche Abfassung hindeutet.

über aus, daß Philipp „sie geduldig angehört habe, „et consideratis sexus fragilitate feminei et deceptibili" Verzeihung gewährte[189]). Sie möge nicht zu sicher immer auf seinen Schutz rechnen, da er nicht wisse, wie lange es ihm noch vergönnt sei, zu leben. An Philipp erfolgt dann die ständig wiederkehrende Ermahnung, das zurückbehaltene Geld endlich herauszugeben, und jetzt keinen Funken Groll mehr gegen die Königin im Herzen zu hegen[190]). Da am 12. Juli 1317 die Bevollmächtigten von Frankreich und Flandern zu den Friedensverhandlungen zusammen gekommen waren, ist es nicht mehr zu erkennen, was Clemenza veranlaßte, noch einmal einen Brief nach Avignon zu schreiben, der mit dem vorhergehenden im vollständigen Widerspruche stand, dessen Inhalt der Papst aber nicht angibt. Er weist ihr Verlangen kurz zurück[191]), da er nicht das „vitium mutabilitatis" auf sich laden will, „ihm gezieme Standhaftigkeit, seine Handlungen sollten zuverlässig erfunden werden, da er sich nicht nach jedem Windhauche drehe."

Philipp war den Ermahnungen zugänglich gewesen und hatte im Laufe des Juli und am 9. August einige Schenkungen Ludwigs X. bestätigt[192]). Am 15. August 1317 kam man in Poissy zusammen, wo in Gegenwart der Bischöfe von Laon und Mende sowie Henris von Sully ein Vertrag zwischen König und Königin abgeschlossen wurde[193]). Dieses Mal hatte man ihr auch den

---

[189]) Die Meinung Johanns XXII. über den weiblichen Charakter scheint keine sehr günstige gewesen zu sein!

[190]) Der Vergleich dieser beiden Schreiben zeigt das Prinzip Johannes XXII. beim Schlichten dieser Familienstreitigkeiten. Der Schuldige, der sich gegen den Herrscher vergeht, wird scharf angefaßt, dem Könige gegenüber aber das Vergehen möglichst entschuldigt. Auch ihm sagt er, „er habe Clemenza in Anbetracht ihres schwachen weiblichen Geschlechtes geduldig angehört", setzt aber hinzu: „et justi causa doloris, qui eam ad illa movisse potuerat", wie denn der ganze Brief hauptsächlich eine Entschuldigung für die Königin ist.

[191]) Coulon, Nr. 321.

[192]) Coulon, Nr. 361. Anmerk. 2.

[193]) Das Original trägt das Siegel der Königin, das sie stehend unter einem gotischen Bogen darstellt, unbedeckten Hauptes, bekleidet mit

Ort angezeigt, wo die Verhandlungen vor sich gehen sollten, und nicht wie schon einmal, worüber sie sich dann bei dem Papste beschwerte[194]), einen Termin angesetzt und nicht gesagt, wo er stattfinden sollte. In diesem Vertrage tritt die Königin für Gegenwart und Zukunft alle ihre Rechte, die sie an die Königreiche Frankreich und Navarra, ganz oder geteilt, habe, an Philipp oder seine Rechtsnachfolger ab. Ausgenommen ist hiervon alles, was ihr rechtmäßigerweise als ihr Wittum zusteht, einschließlich der rückständigen Zinsen ihrer Einnahme von alle dem, was Ludwig X. ihr zu seinen Lebzeiten oder als Erbe ausgesetzt hatte. Dagegen verspricht ihr der König, von heute an alle Streitigkeiten gegen sie zu unterlassen[195]). Bei diesem Abkommen trat sie den Wald und das Haus von Vincennes, „moult profitable et moult neccessaire pour nous", an Philipp V.[196]) ab und erhielt dafür „la maison de Neelles a Paris . . . et la grant Maison qui fut du Temple, à la grant Tour "[197]). Am 17. November 1319 beanspruchten die Johanniter, als Rechtsnachfolger der Templer, diese Besitzung für sich; ihre Forderung wurde aber nicht erfüllt, denn das Haus blieb Eigentum der Königin, die dort wenige Tage vor ihrem Tode ihr Testament abfaßte, von dem es heißt, „en nostre chambre du Temple"[198]). 5. Oktober 1328.

Den Vertrag von Poissy sah Clemenza als eine endgültige Regelung ihrer Angelegenheiten an, da sie an den Papst schrieb, daß nun die Ursache zu weiteren Zerwürfnissen beseitigt sei[199]).

---

einem langen, faltigen Gewande. In der einen Hand hält sie ein liliengeschmücktes Szepter, die andere liegt auf der Agraffe ihres Mantels. Vgl. Douët d'Arcq, S. VII.

[194]) Coulon, Nr. 233. Der Papst bezeichnete dieses Vorgehen als „taedium procrastinationis".

[195]) Coulon, Nr. 233. Anmerk. 1.

[196]) Douët d'Arcq, S. VI.

[197]) Es war dieses der Teil der Templer Gebäude, der das Absteigequartier der Könige war. Hier hatte schon Heinrich III. von England, als er Ludwig IX. besuchte, gewohnt. Vgl. H. de Curzon, La Maison du Temple, S. 244.

[198]) Valbonnays, Histoire du Dauphiné. B. II, S. 235.

[199]) Coulon, Nr. 361.

Sie gedenkt voll Dankbarkeit der Vermittlung der Bischöfe von Mende und Laon und des Henri von Sully. Diese drei Männer waren Glieder der französischen Gesandtschaft, die schon seit längerer Zeit an der Kurie erwartet wurden[200]), und deren Ankunft sich immer wieder verzögerte. Die Unterhandlung zwischen Philipp und Clemenza muß mit ein Grund dieser Verzögerung gewesen sein, denn nur so ist es zu erklären, daß diese den Papst deshalb um Entschuldigung bittet[201]).

Clemenza hatte sich in der Annahme, daß nun gesicherte Verhältnisse für sie geschaffen seien, geirrt, wie ein Brief, der ein halbes Jahr später, 18. Januar 1318, aus Avignon an den König abgesandt wurde, zeigt. Die Situation war ganz dieselbe geblieben. Zu seiner Verwunderung hörte der Papst, daß die Geldauszahlung an die Königin noch immer nicht vollendet sei. Für die eingetauschten Besitzungen, so Vincennes, habe sie noch immer keinen Ersatz erhalten, auch noch nicht den dritten Teil der Möbel des Enguerrand von Marrigny[202]). Die Königin litte in jämmerlicher Weise Mangel, da die Kaufleute, die willig zum Ausleihen des Geldes gewesen seien, jetzt beim Zurückfordern sich feindlich gegen sie stellten und nur aus Ehrfurcht gegen ihn — den Papst — von noch schärferem Vorgehen zurückgehalten würden. Man verweigere ihr das „homagium" und beschlagnahme ungerechterweise ihr Eigentum. Außerdem habe sich

---

[200]) Coulon, Nr. 330. Anmerk. 2.

[201]) Das Eingehen auf diese Bemerkung zeigt Johann XXII. wieder als väterlichen Erzieher den Fürsten gegenüber, die er zurückweist, sobald sie ihre Befugnisse überschreiten, „circa quorum excusationem propter eorum ad nos retardatum adventum te non oportet insistere, cum eorum moram regium mandatum evidenter excuset, in cujus habent venire vel remanere virtute".

[202]) Diese kurze Erwähnung wirft doch ein eigentümliches Licht auf das Verhalten Philipps V. seiner Schwägerin gegenüber. Mag die Zurückbehaltung des Geldes aus politischen oder sonstigen eigennützigen Gründen erfolgt sein, dieses Nichtausliefern der Möbel zeigt doch ein persönliches Übelwollen, für das die Ausdrücke „taedius" und „morose", die Johann XXII. öfter auf sein Verhalten anwendet, die richtige Bezeichnung sind.

ja Philipp selbst den Lehnseid für die normannischen Ländereien leisten lassen, die ihr doch als Erbe gehörten. Er möge das für sie tun, was doch immer in ähnlicher Lage für die Königinnen von Frankreich getan wäre[203]). Die Kaufleute, auf die der Papst in seinem Schreiben hinweist, war die Gesellschaft Bardi aus Florenz, an die die Königin sich gleich nach dem Tode Ludwigs X. um eine größere Geldsumme gewandt hatte, die aber schon im Frühjahr 1317 als unbequeme Mahner auftraten. Auch bei dieser Gelegenheit wurde Johann XXII. wieder um seine Vermittlung gebeten. Das Bankhaus erklärte dem Papste[204]), der Königin gegenüber die größte Freigiebigkeit bewiesen zu haben, das Geld aber nicht mehr länger stunden zu können, da für sie ernster Schade daraus erwüchse. Nur das kann der Papst erreichen, daß sie sich an ihre Niederlassung in Paris wenden wollen, um dorthin den Auftrag zu geben, die Angelegenheit so günstig wie möglich zu erledigen. Im Laufe eines Jahres ist es Clemenza dann möglich gewesen, wenigstens einen Teil der Schulden zu bezahlen[205]), doch konnte sie an die vollständige Tilgung nicht denken. So wenden sich die Bardi zum zweiten Male nach Avignon[206]) und erklären, daß auf des Papstes Bitten hin das Bankhaus großen Schaden erlitten habe, und daß sie jetzt von der Einziehung der Forderung nicht länger abstehen könnten noch wollten. Da die Königin auch im Jahre 1318 noch nicht in der Lage war, ihre Schulden zu bezahlen, so verpfändete sie den Bardi ihren Schmuck. Dieser Ausweg wird bei ihrer Anwesenheit in Avignon, Ende 1318, durch die Vermittlung des Papstes gefunden worden sein. Die Königin begab sich von dort nach Aix in das Kloster von Notre Dame de Nazareth und legte hier, mit Einwilligung von

---

[203]) Daß Philipp V. empfand, wie unangenehm die Lage war, in die er die Witwe seines Bruders brachte, zeigt der Vertrag, den er seine Frau Johanna mit Karl de la Marche und Ludwig von Evreux am 17. März 1317 schließen läßt. Diese sollen sich verpflichten, nach besten Kräften für Johanna und die Kinder einzutreten, wenn Philipp sterben sollte, und ganz besonders dafür sorgen, daß sie ihre „doaire, portions et assignations" erhielte. Trésor des Chartes, J. 622, 47.

[204]) Coulon, Nr. 232.

[205]) Coulon, Nr. 574.

[206]) Coulon, Nr. 964.

Philipp und Johannes Bardi, sowie von Raynaldus Lotaringi, eines Teilhabers der Gesellschaft, ihren Schmuck in einer Truhe nieder, worüber zwei Urkunden ausgestellt wurden, die eine für die Königin, die andere für die Gesellschaft. Mit drei verschiedenen Schlössern wurde die Truhe versichert, die Königin und die Schuldner bekamen je einen Schlüssel, der dritte war für den Magister Hugo von Colubreriis, den Stellvertreter des Papstes. Nachdem die drei Parteien ihr Siegel darauf gedrückt hatten, wurde der Schatz dem Prior, der Priorin und dem Konvent des Klosters als Pfand über 14 907 Livre, 10 Solidi, 4 Denare für die Gläubiger übergeben. Die Kleinodien sollten ihnen als Eigentum verfallen, wenn die Summe bis Weihnachten über ein Jahr, 1319, nicht einbezahlt war. Das Kloster wurde für die sichere Aufbewahrung verantwortlich gemacht, und durch den Magister Hugo, auf dessen Verschwiegenheit der Papst ganz besonders rechnete, und der mit seiner Vollmacht ausgestattet war, von alle diesem in Kenntnis gesetzt. Es muß dem Papste viel daran gelegen haben, daß dieser ganze Vorgang wirklich verschwiegen und seiner Vorschrift gemäß ausgeführt wurde; er drohte den einzelnen mit Exkommunikation, dem Konvent mit Suspension und dem Kloster mit Interdikt, wenn sie nicht nach seinem Wunsche handelten[207]). Es ist nicht zu ersehen, auf welche Weise die Lombarden befriedigt wurden, ob ihnen der Schmuck verfiel, oder ob ihnen das Geld ausbezahlt wurde. Das letztere ist das wahrscheinlichere, da der König anfing, die Rückstände auszubezahlen, freilich nur auf das fortwährende Mahnen des Papstes hin. „Preces precibus cumulemus“ [208]), damit Clemenza endlich aus den Händen der Kaufleute befreit werde, schrieb er ihm vor dem Verfallltermin[209]) und bittet gleichzeitig Karl von Valois[210]) und Henri von Sully[211]), auf

---

[207]) Coulon, Nr. 974.

[208]) Coulon, Nr. 1211.

[209]) Coulon datiert den Brief zwischen 20. März 1319 und 4. September 1320. Da aber kein weiterer Brief in dieser Angelegenheit vorhanden ist, der sich später als Weihnachten 1319 mit Bestimmtheit ansetzen ließe, glaube ich, daß die Sache hiermit geregelt war.

[210]) Coulon, Nr. 1212.

[211]) Coulon, Nr. 1213.

den König in diesem Sinne einzuwirken. Auch müßte man sich fragen, wenn die Bardi den gesamten Schmuck in Besitz genommen hätten, woher dann bei ihrem Tode, 9 Jahre später, schon wieder eine solche Fülle von Kleinodien vorhanden gewesen wäre[212]). Jetzt ist es schon wunderbar, wenn man den Bericht wörtlich nimmt, daß bei dem Schiffbruch alle ihre Kostbarkeiten verloren gingen, wie sie in den 9 Monaten ihrer Ehe eine solche Fülle von Schätzen ansammeln konnte, selbst wenn man annimmt, daß der König am Hochzeitstage der Braut Schmucksachen schenkte[213]). Daß das Bankhaus bei dem Tode der Königin vollständig befriedigt war, kann man daraus schließen, daß die Bardi aus dem Nachlaß ihren kostbarsten Ring mit dem großen, blaßroten Rubin für 1000 L. käuflich erwarben, also nichts mehr zu fordern hatten[214]).

Um dieselbe Zeit, in der der Papst sich mit der Frage der Gläubiger befaßte, beschäftigten ihn auch Angelegenheiten der Königin, die rein privater Natur waren. Es gingen ihm aus Paris Berichte zu, die zweifelsohne die Absicht hatten, das häusliche Leben Clemenzas in ein ungünstiges Licht zu setzen. Auch ohne die Bestätigung, die der Brief vom 9. Juli 1317[215]) gibt, kann man in Philipp den Berichterstatter vermuten. Andauernd vom Papste ermahnt, die Königin nicht der Not auszusetzen, konnte es ihm sehr gelegen sein, die bedrängte Lage derselben zum Teil auf ihre große Verschwendung und den ausgedehnten Freundeskreis, der zudem aus gänzlich ungeeigneten Personen bestehen sollte, zurückzuführen. Philipp hat ihn so schlecht wie möglich hin-

---

[212]) Douët d'Arcq, l. c.

[213]) Marie von Böhmen erhielt am Hochzeitstage von Karl IV Schmucksachen geschenkt. Chronographia regum Francorum ed. Moranvillé, S. 262. Anmerk.

[214]) Douët d'Arcq, S. 41: Item, un doit ouquel est le gros balloy Madame, présié 1000 l. par. vendu à la compagnie des Bardes, ledit pris. Der Rubin scheint ein bevorzugter Edelstein der Zeit gewesen zu sein, denn er kommt bei den Schmucksachen der Königin am häufigsten vor. Auch Karl IV. schenkte Maria von Böhmen einen Trauring mit einem Rubin. Chronographia regum Francorum, S. 262. Anmerk.

[215]) Coulon, Nr. 293.

gestellt, sonst könnte der Papst nicht sagen, daß „bona tua a grationibus furibus aut personis aliis turpibus consumantur“ [216]). Auch ihre moralische Lebensführung ist verdächtigt, er gibt seiner Besorgnis Ausdruck, daß Versuchungen an sie herantreten könnten, denen sie unterliegen werde[217]). „Durch eine Fülle frommer Werke möge sie den Nachstellungen des Feindes entgegenarbeiten, in Demut und christlicher Liebe ihre Reinheit bewahren, in ihrer Speise mäßig, in ihrer Rede bescheiden sein, im Schmuck des Körpers und in der Pracht der Kleider keinen Überfluß treiben.“ Zum Schlusse kommt die Aufforderung, in ihrem Haushalte nicht junge, sondern alte und erfahrene Männer anzustellen[218]).

Diesen Ermahnungen leistete die Königin fürs Erste keine Folge, dem ihr Kapellan Arnald von St. Genesio, Kantor von Bourges, überbrachte ein neues Schreiben vom 17. Mai, das sie noch einmal aufforderte, ihren viel zu zahlreichen und kostspieligen Haushalt einzuschränken[219]). „Sie solle keineswegs in zu großer Sparsamkeit leben, wie es sich für ihre Stellung gar nicht gezieme. Aber hier das Richtige zu treffen, müsse eine bejahrte und ehrliche Persönlichkeit die Leitung ihres Hofes übernehmen, damit ihr Eigentum nicht verschleudert und die Schulden abgetragen werden, denn es sei ‚indecens et dampnosum‘ für eine Königin, so in Schulden verwickelt zu sein und von den Gläubigern bedrängt zu werden.“ Dieselben Mahnungen wiederholt er während der flandrischen Unruhen, als ihr Haus ein Sammelplatz der Empörer wurde[220]). „Es sei besser, nicht zu weitgehende Gastfreundschaft zu üben, damit ihr Gut lieber für Fälle der Not zur Verfügung stehe, und daran zu denken, daß wenige, zuverlässige Freunde, die bejahrt und ehrlich sind, ihr mehr zum Nutzen gereichen, als ein großer Freundeskreis.“ Als dann der

---

[216]) Coulon, Nr. 232.

[217]) Coulon, Nr. 231, „hostis humani malitia in hujusmodi tue viduitatis statu multos in intimis cordis tui patiaris impulsus“.

[218]) Das Schreiben ist von Coulon 5. September 1316 bis 17. Mai 1317 datiert, doch scheint es mir aus inneren Gründen unwahrscheinlich, daß es vor der Geburt und dem Tode des Kindes verfaßt ist, es gehört in den Anfang des Jahres 1317.

[219]) Coulon, Nr. 232.

[220]) Coulon, Nr. 293.

Beichtvater der Königin die Nachricht überbrachte[221]), daß die Dinge nach dem Wunsche des Papstes geordnet seien, ist dieser sehr erfreut darüber, daß seine bisher vergeblichen Mahnungen endlich erfüllt werden, und daß die Königin zum Gehorsam zurückgekehrt ist. „Jetzt solle alles vergessen sein, als ob der Wind es verweht habe." Nur an die älteren Frauen und gereiften Personen, für die sie sorgen soll, daß sie beständig um sie seien, muß er noch einmal erinnern.

Es fragt sich nun, ob die Befürchtungen, die von Avignon aus laut wurden, berechtigt waren, oder ob die Pariser Berichte nicht eine falsche Darstellung gaben. Es war für die Königin sehr schwer, sich sofort in ihrer veränderten Lage zurecht zu finden. Ihr Haushalt, der bis dahin der der regierenden Fürstin war, mußte natürlich eine Verkleinerung erfahren, und daß diese sich nicht innerhalb kurzer Zeit so vollständig vollziehen konnte, ist selbstverständlich. Für die ihr vertrauten Leute wird die Königin, deren Güte man rühmte, die ihren Namen „Clementia" mit Recht trug[222]), sich nach geeigneter Versorgung umgesehen haben. So sind ihre zahlreichen Bitten um Benefizien zu erklären, die ausschließlich in die Zeit vom September 1316 bis April 1317 fallen, und die von der Kurie gewährt wurden. Auf ihre Verwendung erhielten ihre Kleriker Nicolaus de Cesseruel, Guilhermo de Fulcosa, Joh. Chartaudi, Joh. de Pavilliaco und Petrus de Serilices Versorgungen[223]). Für zehn andere Kleriker erhält sie den Ertrag von Benefizien, ohne daß sie gezwungen sind, an dem betreffenden Ort zu wohnen[224]). An den Bischof von Paris und die Klöster S. Germain des Prés und S. Denys

---

[221]) Coulon, Nr. 574.

[222]) H. F. XXII, S. 161, Geffroi de Paris:

La royne avoit nom Clymence,
Son nom ne failli pas en ce,
Car elle estoit moult débonère
Si ne li fu son nom contraire.

[223]) G. Mollat, Lettres communes analysées d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican: Nr. 890, 891, 896, 2097, 3519.

[224]) Mollat, Nr. 892.

ergeht die Aufforderung, Personen, die die Königin nennen wird, als Kleriker anzustellen[225]).

Weitere Kreise können an ihrer Lebensführung nichts tadelnswertes erblickt haben, sonst wäre es nicht möglich, daß das Urteil der Zeitgenossen so günstig über sie lauten konnte; denn wo sie auch in den spärlichen Notizen ausführlicher erwähnt wird, geschieht es nur lobender Weise. Wie wäre es sonst denkbar, daß Dante, der sich in den Jahren 1316—1319 in Paris aufhielt, die „bella Clemenza" so apostrophiert haben könnte[226]), wenn auch nur der Schatten einer üblen Nachrede sie verdunkelt hätte. Für ihn, der die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kannte, war sie die würdige Tochter seines geliebten Freundes Karl Martell und wert, als einzig Lebende im Paradiese angeredet zu werden[227]). Der Florentiner Villani, den seine Geldgeschäfte häufig nach Paris führten, so daß er sich auch aus eigener Kenntnis

---

225) Mollat, Nr. 902, 903, 3496.

226) „Dappoi che Carlo tuo, bella Clemenza,
M'ebbe chiarito, mi narrò gl'inganni
Che ricever dovea la sua semenza." Paradiso IX, V. 1—3.

227) Die Frage, wer die „bella Clemenza", die Dante im neunten Gesange des Paradieses anredet, ist, hat alle Kommentatoren Dantes beschäftigt. Siebzehn haben sich für Clemenza von Habsburg, die Frau Karl Martells ausgesprochen, neununddreißig für Clemenza, seine Tochter Vgl. Scartazzini: La divina commedia, Paradiso IX. Da Clemenza von Habsburg schon 1295 starb, so ist es nicht möglich, daß Dante sie 1300 in der Vision noch als Lebende anspricht, denn die „bella Clemenza" ist nicht unter den Geistern. Die Schwierigkeit, die darin liegt, daß 1300 die Tochter Karl Martells noch zu jung war, um mit ihr die „inganni", die ihre Familie erlitten hatte, zu besprechen, zudem das Fehlen jeglichen Beleges, daß Dante in Neapel war, und er das Kind sonst nicht gesprochen haben kann, wird durch Cippolla, Sigieri nella Divina Commedia, Giornale Storico della Letteratura Italiana, B. 8 S. 66 beseitigt. Dante war in den Jahren 1316—1319 in Paris und hierbei ist es selbstverständlich, daß er die Königin gesehen hat, und so ist „tutto il discorso interno a Carlo Martello non è che la parte di un colloquio del poeta colla regina di Francia, colloquio a cui manca soltanto la risposta di Clemenza." S. 66.

sein Urteil bilden konnte, geht so weit, zu behaupten, daß der Tod dieser Königin ein großer Schaden gewesen wäre, die sich als Frau und Königin gleich weise und vortrefflich bewiesen habe[228]). Ebenso wichtig ist die Art und Weise, wie die französischen Chronisten dieser Königin gelegentlich Erwähnung tun.

Maitre Gefroi des Nis[229]) berichtet von dem großen Feste, das Paris, 1318, zu Ehren des hl. Magloire, der im Jahre 1315 bei der Pest und Hungersnot geholfen hatte, feierte. An Stelle des hölzernen hatte man einen silbernen Reliquienschrein gestiftet, den acht vornehme Bürger, in Weiß und Rot gekleidet, trugen, und die von 300 Fakelträgern begleitet wurden. Durch die mit Bäumen und Tüchern reichgeschmückte Rue Saint-Denis, brachten, gefolgt von einer großen Menschenmenge, der Abt und das Kloster des hl. Magloire die Reliquien. Alle Bischöfe und Äbte der Stadt gaben das Geleite und ihnen folgte dann der königliche Hof. Als erste der Frauen, vor der regierenden Königin, schritt Clemenza[230]). Der Berichterstatter bemerkt die große Demut der vornehmen Fürstin, die im Gegensatz zu der reichgeschmückten Königin Johanna besonders in die Augen fallen mußte[231]). Bei dieser Zeremonie war „Herr Robert"[232]) ihr Kavalier, der sich beeilte, die Königin zu führen[233]). Die Versammlung sang das

[228]) Villani. l. X, cap. 105, la quale poco appresso passò di questa vita, onde fu grande dannaggio si come di savia et valente donna et Reina.

[229]) H. F., XXII, S. 168.

[230]) Es ist zu verwundern, daß der König ihr bei einer offiziellen Gelegenheit den Vortritt ließ.

[231]) H. F. XX, S. 168:

„Puis vint en grant humiliance
La noble roïne Climence,
Et puis revint à grant arroi
La fame à Phelippe le roi,
Laquèle est Jehanne apelée
Roïne des Frans couronnée.

[232]) Wahrscheinlich Robert von Artois, dem Philipp am 25. März 1317 die Freiheit wiedergegeben hatte. Lehugeur, S. 167.

[233]) Et li noble et li courtois
Messire Robert là estoit,
Qui de mener mout s'aprestoit
Climence, roïne de France.

„Veni Creator" und das „Te Deum Laudamus" bei der Feier, dann ging man denselben Weg zurück zur Kirche, wo der Bischof von Laon die Messe las. Zum Schlusse brachten die vornehmen Damen ihre Gaben dem Heiligen dar, und wieder nennt der Verfasser Clemenza vor der Königin Johanna. Ihr Geschenk bestand aus zwei seidenen Tüchern und aus einer goldenen Spange, die mit Edelsteinen und Emaille verziert war[234]).

Ausführlich beschäftigte sich Gefroi de Paris mit ihr in seiner Reimchronik[235]). Dieser gut unterrichtete Chronist, der die öffentliche Meinung seiner Zeit getreu wiedergibt, hält mit seinem scharfen Urteil auch über die hochgestellten Personen nicht zurück, sobald ihm irgend etwas tadelnswert erscheint. Um so beachtenswerter ist das liebenswürdige Bild, das er von Clemenza, der „très haute et noble dame" gibt. Ihren Eintritt in das Reich begleitet er mit dem Wunsche, daß sie ihm mehr zum Segen gereichen möchte, als des Königs erste Frau. Er rühmt ihre liebenswürdige Art, die sie gegen jedermann hatte, wie sie in ihren Reden bescheiden und in ihren Handlungen klug war[236]). Als er von dem Schiffbruch berichtet, den sie auf ihrer Überfahrt zu erleiden hatte, läßt er sie in der Todesgefahr ein Gebet sprechen und zwar nicht für die Erhaltung ihres Lebens, sondern für das der anderen. Um ihretwillen sind sie in die Gefahr gekommen, deshalb will sie ihr Leben hingeben, wenn ihre Begleitung nur gerettet wird[237]). Aus diesem fingierten Gebete geht hervor, daß

---

[234]) Deus dras de soie et un fermail
Dorez, à pierres et esmail
Offri la roïne Climence.

[235]) H. F., XXII, S. 161.

[236]) H. F., XII, S. 161.
De bèle et cortoise manière
Envers tou la royne estoit,
Et humblement et déportoit
En parole et en fet fu sage.

[237]) H. F., XII, S. 161:
Aussi li et sa compaingnie
Furent près de perdre la vie.
Dont forment se doulourousait,
Et par très grant doulor disoit:

diese Königin auf das Pariser Volk den Eindruck einer frommen Frau machte, der man es zutraute, ihr eigenes Wohl dem ihrer Umgebung zu opfern.

Die Verdächtigungen, die Philipp Johann XXII. gegenüber ausspricht, finden also in den kurzen Notizen über die Königin keine Bestätigung, und man muß sie wohl auf Rechnung des wenig freundschaftlichen Verhältnisses, das zwischen beiden herrschte, setzen.

IV.

Clemenzas Aufenthalt in der Provence.

In diese Zeit unerquicklicher Auseinandersetzungen mit dem Könige, traf für Clemenza eine freudige Nachricht aus ihrer alten Heimat ein. Die politischen Verhältnisse hatten Robert von Neapel veranlaßt, nach Oberitalien zu gehen. Am 21. Juli 1318 war er mit fünfundzwanzig Galeeren in Genua gelandet, begleitet von der Königin Sancia und zweien seiner Brüder. Die guelfische Partei hatte ihn gegen die sie belagernden Ghibellinen zu Hilfe gerufen, die ihre Hauptmacht in das nahe Savona geworfen hatten. Sobald dieser Platz eingenommen war und die Guelfen wieder unbestrittene Herren der Stadt, wollte Robert nach Avignon zum Papste kommen[238]). Bei dieser Gelegenheit wünschte er ein Wiedersehen mit seiner Nichte, und der Hof des ihnen beiden nahe-

---

Omnipotens, biax Sire Diex,
Qui es gouvernerres des ciex.
Et qui soustiens trestout le monde,
Garde que ta gent ci n'afonde.
Ne sueffre pas que to gente muire
Pour moi; mès sans les fair conduire
Et porelz tous ci me retien.
Por moi doivent perdre rien;
Mès por elz tous me retenez.

[238]) Seibert, Geschichte des Königreichs Neapel, S. 288.

stehenden Papstes war der geeignete Ort für diese Zusammenkunft. Er sandte eine Botschaft an sie, sobald als möglich nach Avignon aufzubrechen[239]), da er selbst annahm, daß es ihm möglich sein werde, schon am Allerseelentage dort zu sein[240]). Clemenza rüstete sich alsbald zur Reise und traf am 28. November in Avignon ein[241]), wo der Papst sie freundlich empfing. Doch die kriegerischen Operationen um Genua zogen sich in die Länge, und es war nicht abzusehen, wann Robert den Kriegsschauplatz verlassen konnte. Avignon scheint auf die Dauer der Zeit für die Königin kein geeigneter Aufenthalt gewesen zu sein, denn sie entschloß sich, die Ankunft ihrer Verwandten in Aix in der Provence zu erwarten. Hier lag das Dominikanerinnen-Kloster St. Maria de Nazareth, das ihrer Familie eng verbunden war. Ihr Großvater, Karl II., hatte in seinem Testamente bestimmt, daß sein Herz in Neapel bleiben sollte, sein Körper aber in diesem Kloster zu begraben sei[242]). Vielleicht hatte der Papst bei diesem Schritt den Gedanken, daß Clemenza das Kloster als dauernden Aufenthalt wählen würde, um sich nach den Kämpfen, die die letzten Jahre ihr gebracht hatten, für immer aus dem Leben zurückzuziehen. Um diese Zeit war sie selbst einem solchen Gedanken nicht abgeneigt, denn Johann XXII. gab der Königin Maria von Neapel als Grund ihres dortigen Aufenthaltes an „Deo servitura residere disponit", und zwar „post caduce prosperitatis brevem affluentiam adversitatis attulit tedium" [243]). Dieser Aufenthalt bei den Dominikanerinnen hat dann lange Zeit zu der irrigen Annahme geführt, daß die Königin den Schleier genommen habe.

Der Papst ist es dann wieder, der zum Troste für Clemenza eine Begegnung zwischen ihr und ihrer Großmutter Maria zu

---

[239]) H. F., XXI, S. 668.

[240]) H. F., XX, S. 621.

[241]) Die XXVIII mensis novembris anni [M] CCCXVIII. domina Clementia, regina Francie, intravit Avinionem. Reg. Avin. t. II. Coulon, Nr. 779. Es ist ein Irrtum, wenn Lehugeur, S. 76, Anmerk. 1, annimmt, daß Clemenza schon 1317 nach Avignon gekommen sei.

[242]) Lünig, Codex diplomaticus Ital., S. 127.

[243]) Coulon, Nr. 779.

vermitteln sucht, als er sieht, wie sehr sie noch durch den Schmerz um das Verlorene bedrückt ist. Er schreibt nach Neapel, die Königin möge nach Aix kommen, um dort eine Zeitlang mit ihrer Enkelin zusammen zu leben „erga quam necdum avie peregisti sed matris officium"; der gegenwärtige Gedankenaustausch werde beiden Frauen, die so schweres erlitten, zum wechselseitigen Troste gereichen. Da dieser Brief vom 20. Dezember datiert, und Clemenzas Aufenthalt in Aix schon erwähnt ist, kann deren Anwesenheit in Avignon höchstens drei Wochen betragen haben[244]).

Am 5. Februar 1319 war es Robert gelungen, eine größere Truppenschar in Sestri zu landen, und hierdurch Savona abzuschneiden; so stand das Ende der Streitigkeiten bevor, und er konnte daran denken, nach Marseille aufzubrechen. Dort sollte ein großes Fest begangen werden zu Ehren der feierlichen Erhebung seines Bruders, des Bischofs Ludwig von Toulouse. Seine Kanonisation hatte am 7. April 1317 stattgefunden[245]), und der Papst hatte es allen Familiengliedern, darunter auch Clemenza[246]), mitgeteilt. Zu dieser Feier in Marseille, die auf das Pfingstfest geplant war, bat König Robert auch Clemenza, von Aix aus herbeizukommen[247]). Ob sie das Kloster so bald wieder verlassen hat, um sich sofort mit ihren Verwandten zu vereinigen, ist unbekannt, denn die Feier fand erst viel später, am 8. November 1320, in Gegenwart König Roberts, Sancias und Clemenzas, statt[248]). Bei der Translation des 1298 verstorbenen Bischofs ließen Robert, Sancia und Maria[249]) kostbare Reliquiare verfertigen[250]), und eines

---

[244]) Coulon, Nr. 779.

[245]) Coulon, Nr. 160.

[246]) Coulon, Nr. 163.

[247]) H. F., XXI, S. 668.

[248]) Minieri-Riccio, S. 63.

[249]) Da Maria von Neapel bei dieser Gelegenheit erwähnt ist, möchte man annehmen, daß sie der Aufforderung Johanns XXII., nach Aix zu kommen, gefolgt war. Sie muß dann aber vor dem Könige, 1324, wieder nach Neapel zurückgekehrt sein, da sie dort 1323 stirbt.

[250]) Minieri-Riccio, „e poichè il cervello fu rinvenuto ancora fresco, re Roberto lo fece rinchiudere in un grande e preziosissimo reliquiario e varii altri preziosi reliquari fecero fare re Roberto e Sancia sua moglie

derselben machte man Clemenza zum Geschenke. Es war dies die kleine Statue des hl. Ludwig, die auf einem Gesimse stand. Der Bischof trug eine perlengeschmückte Mitra und hielt in der einen Hand seinen Daumen[251]) — die Reliquie — in der anderen eine kleine Krone, als Zeichen seiner königlichen Abstammung. Diese Statue wurde später bei der Inventar-Aufnahme des Nachlasses der Königin nicht abgeschätzt[252]), da sie dieselbe in ihrem

---

et la regine Maria sua madre traquali uno di oro del peso di cinque libbre ed una oncia; altro di oro e pietre preziose che fu donato alla chiesa di S. Chiara di Napoli; ed altro lavorato ad ymaginem Beati Ludovici de Massilia cum mitria Croczia lapidibus pretiosis et perlis che fece custodire nel suo tesoro. Un altro reliquiario a forma di due corone di ore e di pietre preziose et di perle del prezzo di 450 once fece costruire la regina Sancia per donarlo al monastero di S. Chiara di Napoli. E finalmente uno di argento a quattro colonnette che sostenevano un cilindro di cristallo in cui era rinchiuso l'osso di un braccio del santo.

[251]) Die Bezeichnung „doit" wird von Douët d'Arcq, S. XI, folgendermaßen erklärt: „Par un doigt, il faut entendre toute bague qui a plusieurs pierreries. Celles qui n'en avaient qu'une s'appelaient anneaux." Das Inventar-Verzeichnis scheint ihm recht zu geben, denn auf S. 39, Nr. 5—10 ist unter „doit" nur ein Ring zu verstehen. Man möchte bei der Statue sogar an den Bischofsring denken, den seine Mutter Maria ihm geschenkt hatte. — Minieri-Riccio, S. 63. — Trotzdem schließe ich mich im Hinblick auf den Translationsbericht, wo ich in dem „ymaginem beati Ludovici" die Statue der Königin wieder zu erkennen glaube, der Auffassung Barbier de Montaults in der Rev. de l'art chrét. 1892 D. III., S. 414 an, der bei der Besprechung dieser Statue sagt, daß unter „doit" der Daumen des Heiligen zu verstehen ist.

[252]) Douët d'Arcq, S. 48. Premièrement. Un ymage de saint Loys à un entablement et à une mitre de perrerie, qui tient son doit en une main et une petite couronne en l'autre, pesant 20 mars et 2 onces. Non proisiée pour ce que Madame la lessié au Roy, livré à luy par Johan Billouart et Pierre des Essars le XXIIIe jour d'octobr l'an mil CCCXXVIII.

Testamente ihrem Vetter, dem Könige Philipp von Valois vermacht hatte[253]).

Vom Frühjahr 1319 bis zum Frühjahr 1324 blieb der König von Neapel bei dem Papste in Avignon. In diese Zeit fällt sein Besuch bei Petrarca in Vaucluse, bei dem ihn Sancia, Clemenza und der ganze Hofstaat begleiteten. Petrarca berichtet in einem seiner poetischen Briefe[254]) an Dionysius Roberti über dieses Ereignis. Er schildert, wie der König einsam bei ihm unter einem Baume sitzt, versunken in den Anblick der schönen Umgebung, während das Gefolge auf der grünen Wiese sich am Spiele erfreut. Bei dem Lobe, das Petrarca freigebig über die königliche Familie ausschüttet, erhält Clemenzas Gatte sogar die Bezeichnung „magnus", die sich für ihn wohl sonst nicht wieder finden wird. Wie lange Clemenza in der Provence blieb, ist unbekannt, im März 1324 ist sie wieder in Paris bezeugt. Sie hatte sich nicht entschlossen, das Kloster zu ihrem dauernden Aufenthaltsorte zu wählen, wie denn auch niemals eine besondere Religiosität bei ihr hervorgehoben wird. Wohl wird immer ihre große Wohltätigkeit erwähnt, die manchmal so weit gegangen sein soll, daß sie dadurch selbst in Bedrängnis geriet[255]). Das einzige Zeugnis einer kirchlichen Betätigung stammt aus dem Jahre 1316, wo sie den Papst um Erlaubnis bittet, die Messe schon hören zu dürfen, ehe es Tag ist und auch an solchen Orten, die ihr dazu gut erschienen. Dies wurde ihr gewährt, doch mit dem Vor-

---

[253]) Valbonnays, S. 237. Item nous laissons et denons à nostre tres chier Signeur et tres amé Cousin le Roy de France nostre image de Monsieur Sainct Looys, fait en maniere d'Evesque qui tient son doit, ainsi comme il est à tout le doi dessus dit.

[254]) Francisci Petrarchae, Poemata omnia. Basel. 1541. Epistolarum Liber I:

Tum consors Regina tori cui nulla Dearum
Seu formae certamen erit, seu sanguinis almi
Auferet emeritum iusto sub iudice palmam.
Coniuge quin etiam spoliata Clementia magno
Tunc aderat, procerumque chorus magnumque virorum.
Agmen, et egregiis acies conferta puellis.

[255]) Mézeray, B. II, S. 359.

behalt, daß es nicht zu häufig geschehe, „cum dominus noster Jesus Christus, qui in altaris immolatur sacrificio, non in tenebris ambulet, sed in luce“ [256]). Die Rückkehr nach Paris wurde ihr durch den Tod Philipps V., 1322, erleichtert. Mit seinem Bruder Karl de la Marche bestieg ein ihr wohlgesinnter Fürst den Thron, dessen Partei sie seinerzeit ergriffen hatte. Er sorgte sofort dafür, 24. Juli, daß das Bankhaus der Bardi der Königin eine Summe von 800 L., auf die sie noch Anspruch zu machen hatte, ausbezahlte[257]); am 31. Dezember wird dann noch einmal eine Zahlung an die Königin geleistet[258]). Ihre Geldforderungen müssen hiermit erledigt gewesen sein oder wurden in befriedigender Weise weiterhin gelöst, da der Papst den neuen König am 24. Juli nur noch ganz allgemein auffordert, sich der verwitweten Königinnen Clemenza und Johanna anzunehmen[259]). Während der Herrschaft Karls des Schönen und in der kurzen Zeit, die sie noch unter seinem Nachfolger Philipp von Valois lebte, stand sie bei dem Hofe in großer Achtung und Liebe, und wenn die Fürsten von ihr sprachen, so nannten sie sie nur „la bonne Reine“ [260]).

Beim Volke hatte die Königin in der Zeit ihrer Abwesenheit nicht an Beachtung verloren, wie es ein Bericht vom März 1323 zeigt. Zur Sühne für die unerfüllten Kreuzzugsgelübde Philipps des Schönen, seiner Söhne und seines Schwiegersohnes Eduards II. von England, beschloß man zweiundzwanzig Jahre später[261]) ein Hospital an der Rue St. Denis zu gründen, und ihm den Namen „zum hl. Grabe“ zu geben. Unter den Anwesenden werden weder der König, noch Johanna, die Witwe Philipps V., genannt, die doch gewiß bei der Feier der Grundsteinlegung mit zugegen waren. Wohl aber wird von Isabella von England, ihrem Sohn Eduard

---

[256]) Raynaldus, 1316, Nr. 18.

[257]) Davidsohn, Forschungen zur Geschichte von Florenz. B. III, S. 195.

[258]) Davidsohn, l. c.

[259]) Coulon, Nr. 1444.

[260]) Mézeray, S. 359.

[261]) H. F., XXI, S. 144.

und Clemenza[262]), als einziger Angehörigen des französischen Hofes, erzählt, daß sie jeder einen Grundstein gelegt haben.

In der zweiten Periode ihres Pariser Aufenthaltes wandte sich die Königin einer friedfertigeren politischen Betätigung zu, nämlich der der Ehestiftung. König Jaime II.[263]) hatte den Archidiakon Michel de Currali nach Paris gesandt, um hier über eine Ehe seiner Tochter Jolanda mit dem Sohne Karls von Valois[264]) zu verhandeln. Er überbrachte Clemenza Grüße des aragonischen Hofes, und es ist interessant, in ihrem Antwortschreiben an ihren früheren Bewerber zu lesen, wie sie sich ihm direkt als Vermittlerin für seine Ehepläne anbietet, wenn sie sagt: „Si in partibus Franc. aliquid facere habeatis, cuius expedicio nostre subiaceret potestati, hoc nobis cum fiducia demandetis“ [265]). Jaime nahm gerne diese Vermittlung an, zu der sie als eine dem Hause Valois Nahestehende auch besonders geeignet war, und bat sie, das, was ihr dienlich in der Sache erscheine, ausführen zu wollen. Aus irgend welchen Gründen kam diese Ehe aber doch nicht zustande. Dagegen wurde die Ehe zwischen Maria von Valois[266]) und Karl von Kalabrien[267]), Roberts Sohn, an der sie lebhaften Anteil nahm, 1323 vollzogen. Bei dem Heiratsvertrag war sie

---

[262]) In ihrem Testamente bestimmte Clemenza später 240 l. für die Wiedereroberung des hl. Landes. Valbonnays, S. 236.

[263]) Archivo de la Corona de Aragòn. Cancillera, registro 338, fol. 105 v°.

[264]) Ludwig von Valois, für den 1325 Eduard II. die Hand seiner Tochter Johanna anbieten ließ. Er starb 1328 unvermählt. Vgl. Petit, S. 247.

[265]) Dieser Brief ist aus Reuilly vom 19. März datiert. Ich glaube ihn dem Jahre 1324 zuschreiben zu können, da das Schreiben Jaimes vom Mai 1324 mir die direkte Antwort darauf zu sein scheint.

[266]) Maria von Valois sollte zuerst Ludwig von Nevers, dann Eduard III., dann einen Sohn der Königin von Kastilien heiraten. Petit, S. 247.

[267]) Karl von Kalabrien hatte 1316 in erster Ehe Katharine von Österreich, die Schwester Friedrichs des Schönen, geheiratet. Muratori, B. 8, S. 395. Nach ihrem Tode verhandelte Robert mit dem Grafen von Savoyen, um eine seiner Töchter. Finke, Acta Aragonensia, S. 388.

eine der Zeugen[268]) und erhielt dann vom Papste zwei Briefe über diese Ehe[269]), aus denen hervorgeht, daß sie an dem Zustandekommen ein besonderes Interesse hatte.

In ihren letzten Lebensjahren wird die Königin noch einige Male urkundlich erwähnt, wenn die Gerichtsbarkeit von einigen ihrer Besitzungen in die Hände des Königs überging, oder wenn sie ihre Rechte anderen Ansprüchen gegenüber verteidigte[270]). Zuletzt, 19. Juli 1328, übergibt ihr der König noch im Namen des Dauphins von Viennois die Grafschaft Auxerre, die sie als Unterpfand des Friedens für die streitenden Parteien in Händen halten sollte[271]). Die Angelegenheiten dieses Neffen waren das letzte, womit sie sich vor ihrem Tode beschäftigte. Die langjährige Feindschaft, die zwischen ihm und dem Grafen von Savoyen bestand, wurde auf ihre Bitten durch König Philipps VI. Vermittlung endlich beigelegt. Um der sterbenden Königin diesen Trost noch zu geben, geschah die Versöhnung in ihrer Gegenwart, im Beisein des Königs, der die beiden Fürsten dann umarmte und küßte[272]).

V.

Clemenzas Tod und ihr Nachlaß.

Ihre Gesundheit war so schlecht, daß Clemenza die Zeit für gekommen hielt, ihre letzten Bestimmungen zu treffen[273]). Aber wie ernst ihr Zustand war, — sie starb acht Tage nach der Abfassung ihres Testamentes, — muß sie nicht gewußt haben, da sie in ihm mit einer nochmaligen Abwesenheit von Paris, oder

---

[268]) Douët d'Arcq, S. VIII.

[269]) Coulon, Nr. 1763, 1777.

[270]) Douët d'Arcq, S. VIII.

[271]) Archiv nat. Paris J. J. 65 Nr. 175.

[272]) Villani, l. X., cap. 105.

[273]) Valbonnays, Histoire de Dauphiné. Testament de Clemence de Hongrie Reyne de France, seconde Femme de Louis Hutin. S. 235.

einer Reise nach der Provence rechnete. Am 5. Oktober berief sie acht Personen aus ihrem vertrauten Kreise, darunter ihren Beichtvater, den Bischof von Cornoaille[274]), ihren Arzt, Pierre de Villepereur[275]) und ihren Almosenier zu sich in den Tempel, um bei diesem Rechtsakte, von dem sie wünschte daß er, „selon la forme et en la manière que il s'enfuit" geschehen sollte, als Zeugen zugegen zu sein. Der Verfasser und Schreiber des Testamentes war Theobald de Meaux, der als Notar die Urkunde durch sein Siegel rechtskräftig machte; ein zweites Siegel setzte der Kleriker der Königin, Wilhelm de Fulcosa, darunter. Zu den von der Königin ernannten elf Testamentsvollstreckern, sollten zwei der Zeugen, der Bischof von Cornoaille und Pierre de Villepereur gehören, außerdem der König, der Herzog von Bourbon[276]), Graf Robert de Beaumont, der Abt von St. Denis und Jean de Beaumont, der Herr von St. Geneviève und drei Geistliche. Diese sollten nicht nur ihren Willen ausführen, sondern das, was unklar in den Bestimmungen sein sollte, nach bestem Wissen aufklären. Im Einzelnen sollen aber nur zwei bis vier Leute, die der König nach seinem Gutdünken auswählen soll, mit dem Ordnen ihrer Angelegenheiten persönlich betraut werden. Ihren Bestimmungen schickt sie fromme Betrachtungen voraus, in denen die der Zeit geläufigen allgemeinen Gedanken über den Tod ausgesprochen werden[277]). Sie ist jetzt bereit, die irdischen Güter gegen die himmlischen einzutauschen, und Gott Rechenschaft darüber abzulegen. Ihre Beisetzung soll „selon nostre état" sein, und wenn ihr Tod in der Provence erfolgt, wünscht sie, daß ihr Körper ungeteilt in Aix im Kloster Notre-Dame de Nazareth

---

[274]) Cornovaille war ein alter Teil der Bretagne. Der Sitz des Bistums war Quimper.

[275]) Wohl derselbe Pietro di Villaperosa, der ihr von Neapel aus gefolgt war.

[276]) Ludwig von Frankreich, der Sohn des Grafen Robert von Clermont, der das vierte Kind Ludwigs des Heiligen war.

[277]) Dieu a mis fin et terme à toute creature que l'on ne peut passer, et qu'il a fait nostre char humaine corumpable et mortelle pour la transgression de nostre premier Pere, et pensant et regardant que riens n'est plus certain que la mort, et que l'heure d'ycelle est toute incertaine.

beerdigt werden soll. Im anderen Falle soll der Körper in Paris in der Dominikaner-Kirche beigesetzt werden, ihr Herz aber in Aix seine Ruhestätte erhalten, gemäß des Privileges, das sie über die Verteilung ihres Körpers habe[278]). Hier soll eine Kapelle in Kreuzform erbaut werden, ähnlich der ihres Vorfahren des Königs Karl von Sizilien und dieser gegenüberliegend; um die Kosten zu decken, bestimmt sie 2000 L. p., die an einen sicheren Ort des Klosters zu legen sind. Einige „bonnes personnes" des Ordens, die durch die Testamentsvollstrecker zu ernennen sind, sollen die Schlüssel haben, um das Geld zu verwalten, und jeden Monat haben sie darüber Rechnung abzulegen, oder jedesmal, wenn die Vollstrecker oder deren Bevollmächtigte sie dazu auffordern. Sollte das Geld nicht genügen, dann soll das Notwendige noch nachbezahlt werden, wenn dagegen etwas übrig bleibt, soll man es für die Erhaltung der Kirche verwenden. Bei Gelegenheit der Beisetzung ihres Herzens sollen durch ihren Almosenier die Armen 50 L. erhalten und für 400 L. Wachs gestiftet werden. Ihr Wunsch, bei den Dominikanern begraben zu werden, die dies gerne sahen wegen der damit verbundenen Stiftungen[279]), wurde erfüllt, denn 1711 hat Valbonnays dort noch

---

[278]) Das Privileg ist vom 9. September 1316. Mollat, Nr. 884. Bonifaz VIII. hatte ein Verbot gegen das Zerteilen der Körper erlassen, aber seine Nachfolger gewährten die Erlaubnis sofort wieder, da der Privilegierte hierdurch erreichte, daß an verschiedenen Stellen Seelenmessen für ihn gelesen werden konnten.

[279]) Mézeray, S. 365. „Depuis St. Louis, ces bons Peres s'attribuoient comme un droit special, d'avoir quelque partie des entrailles de nos Rois, sçachant bien qu'on ne les leur donnait point sans quelques fondation. „Im Jahre 1318 wurde die Dominikaner-Kirche von St. Jacques an der Ecke der Straßen von Saint-Denys und Mauconseil erbaut, die 1808 zerstört wurde. Die Kirche erfreute sich der besonderen Protektion des Hofes; Karl von Valois und Jean de Marigny, der Bischof von Beauvais, spielten eine große Rolle bei ihrer Gründung. Ersterer wurde 1325 hier begraben, Philipps V. Eingeweide, dessen Körper in St. Denis, dessen Herz bei den Cordeliers war, wurden hier beigesetzt. Vgl. Bordier, Les Statues de Saint-Jacques l'Hospital au Muése de Cluny. Mémoires de la Société impériale des Antiquaires de France. B. 8.

ihr Grab gesehen. 27 Jahre nach Clemenzas Tode bestimmte ihr Neffe Humbert, daß er in dem Chor der Dominikanerkirche bei der Königin Clemenza begraben sein wollte[280]). Humbert[281]), der zweite Sohn ihrer Schwester Beatrice, der ihr ja besonders nahe gestanden hat, wurde nach Abzug der Legate ihr Universalerbe.

Um jeder Unregelmäßigkeit bei dem Verkauf ihrer Wertgegenstände vorzubeugen, erwähnt das Testament ausdrücklich, daß nur dann ein Teil abgegeben werden darf, wenn der volle Preis dafür bezahlt ist. Bei keiner Person soll hierin eine Ausnahme gemacht werden, „de quelconque autorité que elle soit".

Daß diese Bestimmungen auf das genaueste beachtet wurden, zeigt das erhaltene Inventarverzeichnis der Königin[282]). Fünf Tage nach ihrem Tode, am 18. Oktober, begann man mit der Aufstellung ihres gesamten Eigentums in Gegenwart mons. de Bourbon, mons. de Beaumont, Pierre de Villepereur, des Abtes von St. Denis, des Bischofs von Cornoaille und drei anderer Vollstrecker. Der König hatte sich durch Jean Billouart und Pierre des Essars vertreten lassen. Vier Tage beanspruchte die Aufstellung der Kleinodien, nach diesem wichtigsten Teile reisten der Abt von St. Denis, mons. de Bourbon und mons. de Beaumont ab. Zur Abschätzung der Kostbarkeiten hatte man den berühmtesten Goldschmied der Zeit, Simon von Lille und fünf andere Goldschmiede herangezogen[283]). Eine Arbeit Simons von Lille

---

[280]) Valbonnays, S. 199. „Son corps fut porté au Couvent des Jacobins de Paris, il fut inhumé dans le Choeur de leur Eglise, aupres de la Reine Clemence, Soeur de Beatrix de Hongrie sa mère, comme il l'avait desiré. On voit encore leur Tombeau aux deux côtés du grand Autel.

[281]) Er legte später die Regierung der Dauphiné nieder und trat als „Frère Humbert" in den Dominikaner-Orden ein, er starb 1355. Valbonnays, S. 198.

[282]) Inventaire et Vente après Décès des Biens de la Reine Clémence de Hongrie, Veuve de Louis le Hutin. Douët d'Arcq, Nouveau Recueil de comptes de l'argenterie des rois de France. S. 37.

[283]) Joyaux présiés par Symon de Lille, Jehan Pascon, Felix d'Auccurre, Jehar de Toul, Pierres de Besançon et Jehan de Lille, tous orfeivres. S. 38.

befand sich unter den Kronen der Königin und wird als solche besonders hervorgehoben. Sie war mit Rubinen, Smaragden und Perlen verziert und hatte einen Wert von 800 L. Clemenza hatte sie ihrem Neffen Guigues, dem ältesten Sohne Beatrices, vermacht[284]), der sich am französischen Hofe keiner besonderen Beliebtheit erfreute[285]). Ihre drei anderen weniger wertvollen Kronen kaufte der König. Von ihren neun Ringen fand sich für einen kein Käufer, sechs kaufte der König, einen Johanna von Evreux, die Witwe Karls IV. Die beste Agraffe war für den Grafen von Alençon[286]), zwei andere für den Herzog von Bourbon und den Grafen von Beaumont bestimmt. Der König kaufte vierzehn Agraffen, davon hatte eine die Form eines M, eine die Form eines B, auf der ein hl. Johannes angebracht war, eine die eines A mit den Wappen von Frankreich und Ungarn[287]), ferner eine große Menge ungefaßter Perlen und Edelsteine, zusammen mit vier kostbaren Rosenkränzen, die auch aus Perlen und Edelsteinen gearbeitet waren. Zwei kleinere Schnallen und zwei Rosenkränze von geringerem Werte gingen in den Besitz Johannas von Evreux über.

Als Käufer eines großen Teiles der Kostbarkeiten wird ein Pierre Neelle genannt, bei dem die Bezeichnung „missire" fehlt. Durch seine Anwesenheit und noch mehr durch die eines berufsmäßigen Händlers[288]) und einer Händlerin[289]) für Kirchenge-

---

[284]) Item, à nostre chier neveu le Dauphin de Viennoys nostre bon Chapel gros que Symon de Lisle fist. Valbonnays.

[285]) Guigue Dauphin de Viennois ayant envoyé le Seigneur de Sassenage l'un de ses vassaux à la cour de France, demander Isabelle fille du Roy Philippe le Long en marriage, un Maistre d'Hostel de ce Roy fut si desobligeant, que de luy dire qu'une si belle Princesse n'estoit pas pour un gros cochon comme le Dauphin. Mézeray, S. 365.

[286]) Ein Sohn Karls von Valois, der später in der Schlacht bei Crécy fiel.

[287]) Für diese Buchstaben habe ich keine Erklärung finden können M und B wären vielleicht mit dem Namen ihrer Großmutter Maria und ihrer Schwester Beatrice in Zusammenhang zu bringen, aber A? Douët Arcq, S. 42, 43.

[288]) Suplicet le chasublier. Douët d'Arcq, l. c. S. 65.

[289]) Eustace la chasubliere ibid. S. 69.

wänder, gewinnt man den Eindruck, daß dieser Verkauf den Charakter einer Versteigerung trug, zu dem Leute, die sich dafür interessierten, Zutritt hatten, und durch Angaben, daß die Verkaufssumme oft höher ist als die Schätzungssumme, wird es bestätigt[290]). Pierre Neelle kaufte verschiedene Elfenbeinkasetten, ein Vergrößerungsglas[291]) und viel von den Toilettegegenständen der Königin, die zeigen, daß sie das Leben einer eleganten Dame der damaligen Zeit führte. Unter anderem einen silbernen Stehspiegel[292]), der mit einer Art von Toilettentisch verbunden war, eine „gravouere" von Kristall mit Gold[293]), eine Puderdose aus Silber, zwei Flacons für Rosenwasser, mehrere silberne Waschbassins, einen silbernen, emaillierten Spiegel.

Von ihren Kunstsachen erhielt nach ihrem Testamente ihre Cousine Beatrice von Viennois ihre Statue von Johannes dem Täufer mit den Reliquien, die nach dem Inventar auf einem Gesimse stand, der Bischof von Cornoaille eine in Silber gearbeitete Verkündigung, ihre Schwester Beatrice ein auf Silber gemaltes Bild der hl. Jungfrau, das sie nach dem Inventar von „madame de Sezile" [294]) erhalten hatte. Von ihrem Silbergerät kaufte mons. de Beaumont eine Glocke, Leuchter, Weihwasserkessel und fünfundzwanzig Humpen. Von zehn anderen silbervergoldeten Humpen mit den Wappen Frankreichs und Ungarns, heißt es „dont les 10 vindrent de chiés les Bardes" [295]). Den Rest des silbernen

---

[290]) Item, une touaille de viez paremens, présié 12 s.; vend. à Pierres des Essars, 21 s. par. ibid. S. 67.

[291]) Item, une béricle garnie de cuivre, ibid. S. 47.

[292]) Item, une damoisele d'argent en quatre pièces. S. 53. Unter „damoisele" verstand man einen Stehspiegel, der sich auf einem Fuße drehte und auf dem man kleinere Toiletteartikel anbrachte. Das wichtigste Stück daran war der Spiegel, vervollständigt wurde er durch zwei Schalen von Gold oder Silber zum Waschen des Kopfes und der Hände und durch einen Frisierstuhl, auf dem die Dame sich zum arrangieren ihrer Haare setzte. Vgl. Franklin, 298. La civilité, l'étiquette, la mode, le bon ton du XIII. au XIX. siècle. ibid. S. 7.

[293]) Ein Toilettegegenstand, um die Haare zu scheiteln.

[294]) Entweder Maria oder Sancia von Neapel.

[295]) Ist es ein Rest des alten Pfandes?

Hausgerätes kaufte zusammen mit Pierre Neelle ein Flamländer Wilhelm. Es sind zweiundsiebzig Gegenstände, die einen Wert von 3661 L. und 10 s. haben, darunter noch silberne Statuen, Kruzifixe, Humpen, Salzfässer und drei Dutzend silberner Löffel. Der Besitz, wenn auch nur einer einzigen Gabel, die freilich von Gold war, ist wieder ein Beweis dafür, daß die Königin sich alles, was die fortschreitende Kultur hervorbrachte, zu eigen machte. Denn der Gebrauch der Gabel beginnt erst in dieser Zeit, und sie gehörte noch für lange zu den seltenen Luxusgegenständen[296]). Neben der silbernen Almosenbüchse wurde ihr Schreibzeug und das silberne Horn für die Tinte verkauft, alles dieses nach seinem Silberwerte abgeschätzt. Pierre des Essars, der Kommissar des Königs, kaufte einige Truhen, zwei, die mit Silber beschlagen und mit Seide ausgefüttert waren, „pour un chien", ein Zeichen, daß die Mode der Schoßhunde ihr nicht fremd war. Der König nahm sich von den goldenen Geräten nur noch einen Humpen mit Deckel, die sieben anderen, darunter ein Salzfaß in Form eines Löwen und zwei Löffel, wurden nach dem Gewicht für 1288 L. an die Händler verkauft.

Der Verkauf ihrer für die damalige Zeit reichhaltigen Bibliothek von sechsunddreißig Büchern[297]) im Werte von 530 L.[298]), gibt dasselbe Bild ihrer Persönlichkeit, wie es sich in anderen Zügen schon darstellte. Neben dem religiösen Elemente ist das weltliche sehr stark vertreten, bei der französischen Bibel[299]) stehen die sehr weltlichen Liebeslieder des Gasse Brulé, bei den in christliches Gewand gekleideten Fabeln des Ovid, der Rosen-Ro-

---

[296]) Außer Clemenza war um diese Zeit noch Johanna von Evreux, die Witwe Karls IV., die Besitzerin einer Gabel, 100 Jahre später nannte Karl VI. nur drei Gabeln sein eigen. Die Gabel hatte noch nicht den Gebrauch unserer Tage, sondern diente nur zum Obst essen. Vgl. Franklin, l. c. S. 283.

[297]) Aus der gleichen Zeit stammt der Katalog der Bibliothek Mahauts von Artois, der nur zehn Werke aufweist im Werte von 200 l. Vgl. Lehugeur, S. 64.

[298]) Douët d'Arcq, S. 63.

[299]) Es ist bemerkenswert, daß auch Mahaut schon eine französische Bibelübersetzung hatte.

man. Ein Heiligenleben und der Roman des Ogiers entsprachen dem Zeitgeschmack, sie sind auch in der Sammlung Mahauts von Artois zu finden sind. Daraus, daß sie eine französische Übersetzung des De regimine Principum hatte, zeigt sich, daß sie wohl des Lateinischen unkundig war, was auch schon aus den „in gallico" geschriebenen Briefen an den Papst hervorging. Aus einem kleinen Buche, das auf englisch und auf französisch geschrieben war, ist zu schließen, daß sie versuchte, sich mit der englischen Sprache vertraut zu machen. Die Erzählung von der Eroberung Siziliens zeigt ihr Interesse an den heimatlichen Verhältnissen, während ein „anemallat aus juys", ein Almanach der Juden, den der König dann ankauft, schwer zu deuten ist[300]). Teilte sie die Interessen ihres Oheims Robert[301]), hängt dieses Buch mit der Zurückberufung der Juden unter Ludwig X. zusammen? Eine besondere Vorliebe für Bücher kann auf den Einfluß des neapolitanischen Hofes zurückzuführen sein[302]), die dann durch ihren nahen Anschluß an Karl von Valois gefördert wurde[303]).

Von ihren Gebetbüchern gingen vier, darunter ihr tägliches Brevier nach dem Dominikaner-Officium, in den Besitz des Königs über, ebenso ein schöner Psalter mit goldenen und blauen Buchstaben, den ihr der Papst geschenkt hatte. Die meisten gingen

---

[300]) Nach der Ansicht des Dr. Freimann in Frankfurt a. M. handelt es sich vielleicht um das Fabelbuch eines Berechja Makdan oder um das des Isak Jahuda.

[301]) Robert von Neapel war den Juden sehr freundlich gesinnt, durch den Einfluß seiner Gemahlin Sancia, die wie die ganze majorkanische Königsfamilie die Juden begünstigte. Auf ihre Bitten lud er Juden von den Balearen ein. Vgl. Baddeley, S. 166, 77.

[302]) König Robert war Büchersammler, durch die Balearischen Juden ließ er sich Bücher verschaffen, durch ihn stieg der Preis der Bücher. Vgl. Baddeley, S. 77, 221.

[303]) Karl von Valois hatte literarische Interessen, da auf seine Anregung Girard d'Amiens den Charlemagne schrieb, er führte den Marco Polo in Frankreich ein, — der sich unter den Büchern Mahauts auch befindet, — er veranlaßte die Abfassung der Chronique Anonyme. Vgl Petit, S. 224 ff.

in fremden Besitz über, drei kaufte Pierre des Essars für das Kloster St. Germain l'Auxerrois. Bei einem kleinen Brevier wird erwähnt, daß aus diesem ihre Vorleserin Margarete ihr vorzulesen pflegte. Als letztes steht ein Sequenzenbuch, das aus dem Besitze König Karls stammte; es wird dem Bischof von Cornoaille übergeben, mit der Bestimmung, es an König Robert, dem es gehöre, zurückzuerstatten. Für die weite Verbreitung des Rosenromans spricht der billige Preis von 50 s. zu dem er verkauft wurde, während die „Kinder Ogiers" überhaupt keinen Käufer fanden.

Der Bischof von Chartres, Johann III., hatte Suplicet, den Käufer von Meßgewändern beauftragt, ihm aus dem Nachlaß der Kirchengewänder Chormäntel und Meßgewänder zu kaufen. Er, sein Bruder Wilhelm und die Händlerin Eustace erstehen dann noch viele Kirchensachen, bei denen meist ein höherer Preis erzielt wird, als die ursprüngliche Schätzung betrug[304]).

Bei dem Verkauf und der Verteilung der Kleider wird fünfmal angeführt „donné par le testament"[305]), und damit dem Wunsche der Königin entsprochen, die ihre Kleider zum Teil für arme Frauen bestimmt hatte[306]). So erhielt ihre Wäscherin[307]) Jehannette, der das Testament 16 L. ausgesetzt hatte, bei der Verteilung „un mantel ront, fourré de menu vair donné à la lavendière"[308]). Nicht nur, daß eine madame Pasque „une robe[309]) laquele estoit de marbré vermeil, de 4 garnement, fourrée de menu vair" und Geld erhielt, auch für ihren Diener waren 10 L. bestimmt. Die

---

[304]) Douët d'Arcq, S. 65 ff.

[305]) Douët d'Arcq, S. 68.

[306]) Valbonnays, „toutes nous robes . . . à provres gentils fammes, Vierges, veuves et orphelines, selon ce que bon leur semblera.

[307]) Douët d'Arcq, S. 69.

[308]) Von dem patriarchalischen Zuschnitt der Höfe geben diese Bestimmungen für die untersten Angestellten des Haushaltes ein Beispiel Auch Philipp V. bedachte bei den Dotationen, die er bei seinem Regierungsantritt austeilte, „eine Wäscherin der Königin". Vgl. Lehugeur, S. 80. Anm. 4.

[309]) Unter „robe" verstand man eine vollständige Toilette aus vier Teilen bestehend, Rock, Überkleid, Mantel und Kopfbedeckung.

Königin setzt der gewiß stattlichen Reihe ihrer Patenkinder „où que ils soient", jedem 80 L. aus, besonders werden die Kinder der madame Pasque angeführt und Marguerite de Nantueil[310]), die zu dem Kreise der Hofdamen gehörte, und der man noch ein hochrotes, marmoriertes Kleid, das mit Pelz besetzt war, gab. Die anderen Hofdamen „nos amées Damoiselles" Agnes de Bolonnais und Isabeau de Til erhalten das gleiche, ihr Kutscher 10 L. Ein grünblaues, mit Pelz besetztes Kleid bekam Johanna Perrotin aus Neapel, ein anderes Isabella von Valois[311]), die Schwester des Königs. Das wertvollste Kleid kaufte madame de Beaumarchés für 180 L., die meisten übrigen Billouart. Alle fünfunddreißig Kleider waren von dem Schneider Johanot angefertigt, dessen Frau Clemence auch ein Patenkind der Königin war; jeder erhält 80 L.

Tuche[312]), die dazu dienten, um die Anzüge der Dienerschaft und der chevaliers de Penthecoste von 1318[313]) herzustellen, wurden nach der Elle verkauft, Johanna, die Schneiderin, nimmt das Meiste. Eine Decke und drei Teppiche[314]) werden abgeschätzt, das übrige dem „Hotel-Dieu" übergeben, da dies den Anordnungen der Königin entsprach, die bestimmt hatte, daß das Bett, in dem sie sterben würde, für das Maison-Dieu sein sollte. Ein Betthimmel mit den Wappen von Ungarn wurde auf das Grab der Königin gebracht.

Es folgte der Verkauf der Zimmereinrichtungen und des alten und neuen Leinen. Es heißt sehr genau von einzelnen Tischtüchern, sie sind schlecht und zerrissen[315]), von anderen sogar, sie sind sehr schlecht, ganz zerrissen und haben wenig Wert.

---

[310]) Wohl dieselbe, die im Inventar als Vorleserin verzeichnet ist, „où Marguerite aidoit à dire les heures Madame".

[311]) Isabella von Valois, das jüngste Kind Karls von Valois, war schon früh in das Dominikaner-Kloster in Poissy eingetreten. Sie starb als Äbtissin von Fontevraut 1349. Petit, S. 245.

[312]) Douët d'Arcq, S. 72.

[313]) Über die Bedeutung der chevaliers de Penthecoste habe ich nichts in Erfahrung bringen können.

[314]) Douët d'Arcq, S. 73.

[315]) Douët d'Arcq, S. 78.

Zwei Truhen kaufen Pierre Neelle und Wilhelm, der Flamländer „pour porter leur vesselle".

Aus der Küche werden von den Verwaltern die Zinngeschirre, Pfannen und Töpfe zum Verkauf gebracht. Von den vierzehn Sätteln[316]) wurden von dreien die silbernen Beschläge losgetrennt und einzeln verkauft.

Unter den Pferden[317]) steht als erstes das Wagenpferd der Königin, das aber nur ein Auge hatte, ihr Kutscher Johann kauft es für 120 L. Von den übrigen neunzehn Pferden gehören drei nicht der Königin und werden den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben; eines davon war Eigentum des Bischofs von Cornoaille. Der Vorrat an Wein, der zum Teil im Keller des Tempels, zum Teil bei dem Ballmeister Robert in der Rue du Temple lag, brachte 156 L. ein. Zum Schlusse wird noch alles, was an Vorräten vorhanden ist, Olivenöl, Erbsen, Bohnen, ein Waffeleisen, verkauft. Vierundzwanzig Tische, fünfzehn Paar Gestelle usw. kauften die Johanniter.

Nachdem das Inventar des Tempels veräußert war, ging man zu den weniger wertvollen Einrichtungen der verschiedenen Landgüter über. In Corbeil war nur noch altes Leinen und Küchengerät, drei alte Kupfertöpfe und fünf alte Pfannen werden mit aufgeführt. Ebenso ein alter Roman mit Bildern, der aber so schlecht war, daß er weder verkauft, noch abgeschätzt werden konnte. Ein Stück rotes Tuch bekam die Frau Johanns von Tigery, der es die Königin zu ihren Lebzeiten versprochen hatte. Ein großes Bild aus der Kapelle und ein altes Schachbrett wird für die Königin angekauft. Aus Tigery wird besonders Getreide verkauft, unter anderem auch acht Schafkrippen. Zu dem Erlös kamen noch die rückständigen Zinsen des sergant von Corbeil, von 55 L. In Fontainebleau waren nur noch einige Decken, Kissen und Äpfel. Wertvoller war der Besitz von Moret, wegen der Fischerei im Teiche von Mourcient und der anderen Gewässer der Domäne, sie wurden für 800 L. an den König verkauft. In Flagy, Lorrey, Grez, Nemours und Mez le Mareschal wird Getreide gestundet, das erst Himmelfahrt zahlbar ist. Das ganze

---

316) Douët d'Arcq, S. 85.

317) Douët d'Arcq, S. 87.

Inventar von Lorrys geht in die Hände des Beschließers Jacquemin für 18 L. über, die 17 Ziegen werden an die Freunde der Königin verteilt. Der Wein von Châteauneuf wird an Thevenin, den Gärtner, verkauft. Von den Besitzungen in der Normandie hatte Plessis seinen Wert besonders an Schafen und Schweinen, sechs Kühe kaufte der Metzger Robin. Für den Ertrag der Mühle und die übrigen Einkünfte kam Johann de la Prée auf. Die Sachen aus der Kapelle blieben dort, weil ein ständiger Kapellan angestellt werden soll. In Mainville lagen die Verhältnisse ähnlich, einzelnen hatte die Königin ihre Schulden erlassen. Die gesamte Summe des Inventars betrug 21 082 L. 14 s. 11 d.

Der größte Teil dieses Geldes mußte dann verwandt werden, um die ausgesetzten Legate im Werte von 15 462 L. auszuzahlen. Clemenza hatte jeden, der in ihrem persönlichen Dienste stand, bis herunter zu der „ayde de la Cuisine", bedacht, auch einzelne von den Domänen, wie Jaquemin und seine Frau aus Lorrys. Durch die Aufzählung der Angestellten erfährt man, daß ihr Haushalt einen Falkenier hatte, was auf ihr Interesse an der Vogeljagd schließen läßt. Sie hatte einen Türhüter, einen eigenen Portier, neben dem Portier des Tempelgebäudes, sie dachte an die Leute in der Obstkammer und im Schenkenamt und an solche, die ihr einmal während ihres Aufenthaltes in der Provence gedient hatten. Eigentümlich ist die Erwähnung einer Sklavin, die freilich dadurch, daß die Königin sie taufen ließ, die Freiheit erlangte, sie bekommt 50 L. Nachdem sie so alle aufgezählt hatte, ließ sie noch niederschreiben, daß, wenn irgend einer ihrer Diener, der jemals bei ihr gewesen wäre und von ihr vergessen sei, er auch noch eine angemessene Summe erhalten sollte.

Das meiste stiftete die Königin für Klöster und Krankenhäuser, für das Blindenhaus und die Beguinen, auch jedes Krankenhaus auf ihren Domänen erhielt 100 s. In ihren Kirchen in Corbeil, in der „Eglise de Saint Spire" und in „Notre Dame" sollen für Ludwig X. und sie Seelenmessen gelesen werden, wozu das Geld aus der Normandie zu nehmen ist. Das Kloster Nostre-Dame d'Ays erhält 100 L., von denen Renten gekauft werden sollen; von diesem Gelde soll zu Ehren Johannes des Täufers und des Erzengels Michael ein Altar errichtet werden, an dem ein Mönch jeden Tag eine Messe für die Seele des Königs, für ihren Vater

und ihre Mutter, für sie und ihre ganze Verwandtschaft lesen soll[318]). Viermal im Jahre, an ihrem Beerdigungstage, am Morgen von Johannes dem Täufer, von St. Michael und am Todestage des Königs, soll nicht ein Mönch, sondern der Prior die Messe lesen. Zu gleichem Zwecke bekommen die dortigen Dominikaner 25 s., die Cisterzienser 100 s. Wenn dieses alles ausgeführt ist, dann soll den Armen noch „um Gottes Willen" 4000 L. gegeben werden.

Daß der am 13. Oktober erfolgte Tod der Königin nun wirklich auf dem ganzen Erdkreis beklagt wurde, wie Petrarca in seiner überschwänglichen Weise schreibt[319]), ist wohl sehr zu bezweifeln, wenn sie auch von denen, die sie gekannt haben, sehr betrauert wurde. König Robert verfaßte für Clemenza eine poetische Grabschrift, die er an Petrarca übersandte, und von deren Vorhandensein wir nur durch dessen Antwortschreiben unterrichtet sind[320]). Diese Nichte hatte ihm bis zu ihrem Tode ihre Anhänglichkeit bewahrt, und wenn sie auch durch ihre frühe Witwenschaft politisch nicht so für ihn wirken konnte, wie er es gehofft hatte, so vertrat sie am französischen Hofe doch seine Interessen, soweit sie es vermochte. Noch im März 1328 bat sie zusammen mit den Boten Roberts den König, ihn doch gegen seinen Feind Friedrich III. von Sizilien zu unterstützen. Diese verloren gegangene Grabschrift hat nach der Ansicht Siragusas niemals auf dem Grabe gestanden; sie bewegte sich ganz in den Gedanken der Zeit über die Mühsale des Lebens, die Unvermeidlichkeit des Todes und die Unsterblichkeit der Seele, die man sich durch gute Werke erwarb, und endete mit dem Lobe der Verstorbenen. Petrarca glaubte, daß Clemenza durch diese Dichtung irdische Unsterblichkeit erhalten habe[321]).

---

318) Ihr Sohn wird nicht mit aufgezählt, da für kleine Kinder keine Seelenmessen gelesen werden.

319) Petrarca, Epistolae fam. Liber IV, Nr. 3.

320) Siragusa, S. 51 ff.

321) Petrarca, l. c. Hunc diem transvecta neptis tua, quam finis epistolae canit et praedicat, invidiosa potius, ut mihi quidem videtur, quam miserabili sorte defungitur. Quamvis enim ab ipso aetatis et formae flore subtracta sit, publica fere totius orbis querimonia, multisque prae-

Die Unsterblichkeit hat Robert ihr nicht geben können, denn heute sind von Clemenza von Ungarn nur wenige schwache Spuren erhalten. Ihr zerstörtes Grab trug die Umschrift: „Cy gist de bonne mémoire Madame Clemence de Hongrie jadis royne de France et de Navarre, fame du roi Loys fils du roy Philippe le Bel et fut fille de haut, prince le roi de Hongrie, laquelle trépassa au Temple à Paris XIII jour en octobre, l'an de grace M. CCC. XXVIII: Priez dieu pour l'ame[322])."

Die Königin Johanna ließ dann auf dem Grabe eine Statue von ihr errichten, die auf dem Kopfe eine mit Blumen geschmückte Krone trug. Der Gipsabguß, der sich heute im Trocadéro befindet, wird wohl die einzige Erinnerung sein, die Paris an die Königin Clemenza aufbewahrt hat.

---

cipue populorum utriusque regni, et unde ortum, et in quod translatum illud rarum et eximium decus erat, lachrymis ac lamentis. Ipsa tamen felix est, non solum quod ad aeternae vitae delicias perhorrificum illud mortis limen ingressa est, sed etiam quod tu eam nobilissimo elogio omnibus saeculis illustrasti. Quis enim mortuam, imo vero, quis non gloriosissime viventem dicere audebit, quam Deus in coelo, tu in terris vivere voluisti. O felix mulier, o iterum felix, quae pro una temporali vita, eademque brevi et incerta et mille semper casibus exposita duas eternitates consecuta est quarum alteram coelesti, alteram terreno regi illam Christo debeat, hanc Roberto — Certe dum illud tuum sive epigramma, sive epitaphium dici mavis, quod aeterne mansurum esse confido, nuper defunctae neptis memoriam celebrabit, semper illa tecum, et cum clarissimis omnis aevi nominibus vivet.

[322]) Siragusa, l. c.

Anhang.

Schreiben Clemenzas an Jaime II von Aragonien über ihr Befinden und Anerbieten ihrer Vermittlung (Um 1324).

Serenissimo principi domino Jacobo Dei gracia Aragonum regi consanguineo nostro carissimo Clemencia gracia eadem regina Francie et Navarre salutem et ad vota eventus prosperos et felices. Consanguinee! Jocundatur noster animus, quociens de amicis nostris nobis prospera nuntiantur. Et icirco (!) vestram excellentiam, ad quam gerimus sincere dilectionis affectum, attentissime deprecamur, quatinus statum vestrum utinam semper prosperum et iocundum nobis, qui (!) hunc scire quamplurimum affectamus, intimare velitis, quociens vobis occurrerit oportunitas nunciorum. De nostro autem statu hoc serenitati vestre innotescimus per presentes, nos tempore date presencium per Dei graciam corporis sospitate vigere: quod de vobis cunctis diebus et omni hora dominus nobis audire concedat. Dilectissime consanguinee! Si in partibus Francie aliquid facere habeatis, cuius expedicio nostre subiaceat potestati, hoc nobis cum fiducia demandetis, quia semper nos inveniet vestra dominacio vestris beneplacitis corde et animo preparatam. Conservet vos dominus, consanguinee carissime, qui vobis tribuat gaudium et salutem. Datum apud Rulliacum iuxta Parisius XIX die Marcii.

Orig. Pergament im Kronarchiv zu Barcelona (Perg. Jaime II sin clasificar). Siegel fehlt. Mitgeteilt von H. Finke.